

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlags-Adresse
Nr. 21

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 163.

Donnerstag, 16. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Piasnik in Riesa.

Es ist hier angezeigt worden, daß die Einlagenbücher der Sparkasse zu Riesa No. 47523 und 48191 auf „Emilie Lorenz in Poppitz“ lauten abhanden gekommen sind.

Die etwaigen Inhaber der Bücher werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche darauf bei deren Verluste binnen 3 Monaten von heute an gerechnet, bei uns anzumelden. Riesa, den 14. Juli 1908.

Der Rat der Stadt Riesa.

Bgm.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 16. Juli 1908.

— Heute wurde auf dem Truppenübungsplatz Zeithain nach beendeter 14tägiger Uebung die Reserve-Feldartillerie-Abteilung des 12. Armeekorps wieder aufgelöst. Die eingezogenen Mannschaften des Beurlobtenstandes wurden in ihre Heimat entlassen. — Am 18. d. M. findet die Brigadebesichtigung der 32. Kavalleriebrigade, Husaren 18 und 19, statt. Hierbei sind zugegen der kommandierende General des 12. A. S. Armeekorps, Se. Excellenz General der Kavallerie von Broitzem, sowie der Kommandeur der 3. Division Nr. 32, Se. Excellenz Generalleutnant von Schweinig.

— Bei nicht gerade ausnehmend warmem, aber doch ganz angenehmem Wetter konnte das gestrige Militärkonzert im Stadtpark abgehalten werden. Auch dieses Konzert erfreute sich, wie schon die vorangegangenen, wieder sehr guten Besuchs und zwar war nicht nur der große schöne Restaurationsgarten gut besetzt, sondern auch Inhaber von — Jauchblättern hatten sich in sehr großer Zahl eingefunden. Sie mochten sogar einer Schätzung nach fast ebenso zahlreich sein, wie die wirklichen Konzertbesucher. Die mit gewohnter Kunstfertigkeit von der Kapelle des 68. Feldartillerieregiments ausgeführten Musikstücke fanden den lebhaftesten Beifall der Zuhörer, ganz besonders aber auch die Darbietungen der jugendlichen Pison-Virtuosin Erna Fink, die für das Konzert mit gewonnen worden war. Die Vorträge der jungen Künstlerin befriedigten allgemein.

— Ein Häuflein der Aktiven vom M.-S.-V. „Ampylon“ unternahm am Dienstag nach gellichem Wettersamensein im Münchinger Gasthofe zu mitternächtiger Stunde eine Kahnfahrt von der Dampfschiffhaltestelle Münchberg bis zur Promenade Köhre. Langsam glitt die in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellte, bunt bewimpelte Schluppe zu Tale. Silbern spiegelte der ruhig dahinfließende Strom den Mondschein. Sanft hoben sich die Ufer, düfter die Eichen des Stadtparks vom Nachthimmel ab. Alle liebgeordnete Abendlieder, darunter auch die „Voreley in neuer Melodie“, klangen über den Wellen.

— Bei Annahme des Interimsgesetzes über die Besoldung der sächsischen Volksschullehrer ist von der sächsischen Regierung mit den Abgeordneten der Zweiten Kammer vereinbart worden, daß diese Bestimmungen möglichst bald, jedenfalls aber bis zu den heurigen großen Ferien ausgeführt werden sollten. Jetzt geht dem „Beipz. Tgbl.“ die Nachricht zu, daß trotz des klaren Wortlautes dieser Vereinbarungen die Bestimmungen an einer Anzahl von Orten bisher nicht in Kraft getreten sind, daß insbesondere auch ein hierauf bezügliches Gesetz und Verordnungsblatt noch nicht erschienen ist. Die praktischen Folgen dieser Unterlassung sind ohne weiteres klar: Die Schulverwaltungen machen es der Regierung nach und warten, und die weitere Folge ist natürlich, daß die Lehrer nicht zu den ihnen zustehenden höheren Bezügen gelangen. Wir sind überzeugt, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Angelegenheit in Fluß zu bringen, und daß alles geschehen wird, um die Vereinbarungen nicht als unverbindliche Pausenreden erscheinen zu lassen.

— Nun gehen wieder Tausende in die Sommerfrischen und Küder. Wohl findet man jetzt selbst auf dem abgelegenen Fleckchen Erde auch überall eine oder auch unzählige Zeitungen vor, aber die feine, an die man sich wie an das tägliche Brot gewöhnt hat, fehlt. Und doch ist so überaus einfach und auch nicht kostspielig, seine Zeitung auch nach der Sommerreise zu erhalten. Schickt man seine Zeitung direkt

von der Expedition, so genügt eine Verständigung derselben und die Expedition wird selbst den einfachsten und billigsten Nachsendungsweg wählen. Ist die Zeitung bei der Post abonniert, dann ist bei der Postanstalt mündlich oder schriftlich die Nachsendung zu beantragen. Für die Ueberweisung der Zeitung nach dem neuen Aufenthaltsorte ist bei der Post eine einmalige Gebühr von 50 Pfg. für jede Zeitung zu entrichten, die Rücküberweisung nach dem alten Wohnort erfolgt kostenfrei. Zu dem Zwecke ist entweder gleich beim ersten Antrag anzugeben, wie lange die Zeitung nachgeschickt werden soll, oder es ist vor der Rückreise bei der Postanstalt bezw. dem Briefträger des betreffenden Aufenthaltsortes zu melden. Für die Ueberweisung einer Zeitung nach Oesterreich-Ungarn beträgt die Gebühr 1 Mk. Diese Art der Nachsendung kann natürlich nur Anwendung finden, wenn an einem Orte ein längerer Aufenthalt genommen wird. Sollen Zeitungen auf Reisen mit wechselnden Wohnorten nachgeschickt werden, dann bleibt nur übrig, dies mittels Streifenbandes als Zusätze zu tun. Dies Verfahren wird indes von den Postanstalten nicht ausgeführt, sondern ist einer Privatperson zu übertragen.

— Gegen den Schuldritt wendet sich der Hamburger Pädagoge Dr. Köpfer in einer Arbeit über „Kindheitsromane“, die er in den „Neuen Bahnen“ (Leipzig, Voigtländer) veröffentlicht. Der bekannte Schulmann schreibt: Unsere Schulen sind zumeist Lern- und Trillanstalten. Wenn das Kind zur Schule kommt, hat es wie ein Künstler die Welt seiner Umgebung mit allen seinen Sinnen erfasst, hat sich seine Kenntnis von ihr erworben, erhärtet, erweist, erschmeckt, erwogen. Anstatt um daran anzuknüpfen, darauf weiter zu bauen und zu entwickeln, wird ihm in der Schule neben seiner Welt eine neue errichtet, deren erster Grundstein drei Striche mit einem Punkt darüber ist, eine Wortwelt, eine papierne Welt. Einen kassern Uebergang, nein, einen wildern Sprung, wie der vom Leben vor der Schule zum Leben in der Schule gibt es nicht zum zweiten Male. Mancher kommt dabei zu Fall, und um seine gesunden geraden Glieder ist es auf immer getan. Die Phantasie wird getötet, die Kraft gelähmt, die Persönlichkeit erstickt, aber das Gedächtnis triumphiert. Wer nichts hat als Gedächtnis, keinen Geist und kein Herz, kann kein Muster Schüler werden. Das Pensum muß erreicht werden, das ist der Leitstern, dem jede Klasse zustrebt. Aufgeben, abhören, aufgeben, abhören. Worte! Worte! Das ist das eine. Und das andere: Es besteht kein persönliches Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Ausnahmen gibt es manche, viele, Gott sei Dank! Aber als Regel stehen sich doch die beiden wie Gendarm und Räuber gegenüber. „Heute ist ein schrecklicher Tag“, hörte ich einmal einen kleinen Quarantener sagen, der in dem Fach des gefährlichen Lehrers besonders tüchtig leistete, „ein schrecklicher Tag, wir haben bei dem und dem zwei Stunden“. Ist das nicht furchtbar? Und sie haben Tage, Wochen und Jahre bei dem und dem Stunden, ist das nicht entsetzlich? Wer erseht ihnen das frohe Lachen, in dem sich die junge Seele so gern badet? „Meine vier Sekunda- und Primajahre“, schrieb kürzlich Böries von Münchhausen, „gehören zu den fröhlichsten meines fröhlichen Lebens, aber ist es nicht merkwürdig, daß unsere Lehrer, die täglich fünf Stunden mit uns in einem Zimmer saßen, keine Ahnung von den größten Liebesabereuen, den innigst umklammernten Interessen ihrer Schüler hatten?“ Nicht merkwürdig, aber traurig. Aus diesen Merkwürdigkeiten erwachsen die Schülertragödien. Wer kennt seine Jungens außerhalb der Schulbank? Wer stellt einmal die Frage, die außerhalb des Pensums liegt? Da wird ein Junge krank, steckt monato-

lang dahin, welcher Lehrer sucht ihn auf? Und seine Frische vergeht, seine junge Seele wird krank, wer merkt es? Es ist gerade, als ob die Lehrer selber niemals jung, niemals Schüler gewesen wären. Die Seele sollen sie kennen, und was kennen sie? Die Prädikate, den Dankplatz. Wäre es sonst nötig, daß es nach langen neun oder zwölf Jahren einer geisttötenden Wäffel eines Examins bedürfte, durch welches die Schüler dazulegen sollen, daß sie nun reif sind. Wofür reif? Fürs Auswendiglernen. Und der Charakter, die ganze Persönlichkeit, das Können? Jählt nicht mit. Reisten sie Geniales in der Musik, und sind sie schwach in Mathematik, dann sind sie unreif — denn Mathematik gehört nun einmal zum Pensum.

Strehla, 15. Juli. Die Strehlaer Fischer wurden vergangene Nacht von besonderem Glück begünstigt. Ein Stör im ungefähren Gewicht von 2 Zentnern ging ihnen ins Netz und wurde gefangen.

† Petersdorf. Vor ungefähr 14 Tagen war hier bei einem Pferdeverkauf unter den Häusern und anderen Personen ein größeres Fehlgelage entstanden, in dessen Verlaufe einer der Teilnehmer so begehrt wurde, daß er eines Gedankens nicht mehr fähig war. Anstatt nun den Mann nach Hause zu schaffen, trieb man allerlei Schabernack mit ihm, steckte ihm Zigarrenstummel, Papierschmigel etc. in den geöffneten Mund. Von der Zeit an lag der Betreffende krank darnieder und ist Ende voriger Woche gestorben. Am Montag Nachmittag sollte die Beerdigung des Verstorbenen stattfinden. Aber auf erstattete Anzeige hin, nach der die Angehörigen annahmen, daß der Tod auf das Fehlgelage zurückzuführen sei, erfolgte die Beschlagnahme des Leichnams seitens der Staatsanwaltschaft, welche die Untersuchung über diesen Fall eingeleitet hat.

* Priestewitz, 16. Juli. Den Ferienstrassenrat des Dresdner Oberlandesgerichts beschäftigte ein interessanter Vorkommnis. Im vorigen Jahre fand hier eine vom Geflügelzuchtverein Priestewitz und Umgegend arrangierte Geflügelausstellung statt, deren Leiter der Privatkaufmann war. Sohn und Tochter des Vereinsmitgliedes Krobisch waren für die Dauer der Ausstellung mit verschiedenen Arbeiten, Fütterung und Reinhaltung der Tiere v. p. beauftragt. Es kam zwischen dem Ausstellungsvorsitzenden und dem Vater der beiden Geschwister Krobisch wegen der Auslohnung zu Streitigkeiten und schließlich vor dem Amtsgericht Großenhain zum Prozeß. Am 4. Januar d. J. sandte Krobisch senior an den Ausstellungsvorsitzenden ein Schreiben, in dem sich der erstere über die Art und Weise der Prämierung beschwerte, der Ausstellungsführung Betrug und Schwindel vorwarf und bemerkte, daß nicht die Tiere, sondern die Aussteller prämiert worden seien. Der Ausstellungsführer erwiderte in diesen Vorwürfen eine persönliche Vorkommnis und zwar umso mehr, als am Schlusse des Schreibens die übliche Achtungsformel „Hochachtungsvoll“ oder „Ergebenst“ fehlte. Die erste und zweite Instanz erkannten auf Freisprechung und nahmen zugunsten des Briefschreibers an, daß dieser nur als Vereinsmitglied seine eigenen berechtigten Interessen habe wahrnehmen wollen. Auch das Oberlandesgericht schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf kostenpflichtige Verweisung der vom Vereinsvorsitzenden Kaufmann gegen das freisprechende landgerichtliche Urteil eingelegten Revision.

Obermelsa. Einen seltsamen Fund machte am Dienstag die Milchfrau Wurzel aus Weißa. Als sie in der Mittagsstunde von Obermelsa über den Lehmberg nach dem Roten Gute ging, wurde sie von einem in ihrer Begleitung befindlichen Schulmädchen auf seltsame Töne aufmerksam gemacht, die aus einem großen, unweit vom Wege liegenden Dünghaufen zu kommen schienen. Da sich die Laute in kurzen Zwischenräumen wiederholten, so vermutete die Frau, daß irgend ein großes Tier sich in

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortshaften

vorteilhafteste beste Verbreitung.

dem Dämonenbesessen verfallen haben. Und nicht ohne Grund schrie sie mit den Händen den Dämon aus. Bald sah sie auch einen weißen, bemalten Kaspermann, kräftigen Knaben ausgehakt und glaubte, daß er wohl zu einem Festlichen geübten Wanne, Geyharter legte sie nun das vermeintliche Tier frei und war nicht wenig erschrocken, als sie einen auf dem Dache liegenden, neugeborenen, spitznackten, kräftigen Knaben ausgehakt hatte, der in kräftigen Tönen offenbar seiner Freude Ausdruck gab, wieder an der frischen Luft sein zu dürfen. Von der unnatürlichen Mutter konnte die Ketterin weder etwas sehen noch hören. Das kleine Wesen wurde zum Gemeindevorstand gebracht, und nachdem ein hinzugerufener Arzt festgestellt hatte, daß der Findling in seinem Versteck keinen Schaden erlitten hatte, einer geeigneten Frau in Pflege gegeben. Der Verdacht, die grausame Mutter des Kindes zu sein, lenkt sich auf eine etwa 30 Jahre alte Frauensperson, die ungefähr 160 Zentimeter groß war und dunkles, nach hinten zu glatt gekämmtes Haar mit kleinem Kopf trug. Ihr breites Gesicht zeigte eine auffallende Blässe. Bekleidet war sie mit heller Jacke, gelbem Oberrock und schwarzem und rotgestreiftem Unterrock; in der blauen Schürze trug sie etwas. Sie sprach fremdländischen Dialekt und ging barfuß. Vormittags ist sie in eiligem Laufe in der Richtung nach dem sogenannten Lehmsberge gesehen worden, doch ist es noch nicht gelungen ihrer habhaft zu werden.

Dresden. Die Meldung, daß die Wahlrechts-Reputation voraussichtlich Anfang September bereits wieder einberufen würde, um die Arbeiten für den bis zum 28. Oktober vertagten Landtag vorzubereiten, ist unzutreffend. Frühestens wird die Reputation Ende September zusammenzutreten. — In diesem Jahre sendet der Gemeinnützige Verein zum 30. Male Ferienkolonien aus. In der Hoffnung auf weitere freundliche Zuwendungen hat der Ausschuss gegen 940 Kindern eine Ferienpflegetage geschaffen. Unter dieser Zahl sind gegen 100 Knaben und Mädchen der ländlichen Ferienpflegetage gegen Bezahlung, bei welchen die Angehörigen die Kosten der Ausföhrung tragen, und 304 Kinder, die für Rechnung dortiger großer Firmen Ferienverpflegung erhalten. — Eine bedeutende Feuerbrunst wüthete am Dienstag abend in der 10. Stunde in Vorstadt Altlibitzau. Dort stand plötzlich ein 10 Meter langes Stall- und Futtergebäude in Flammen. Es brannten große Vorräte an Heu und Häcksel. Mittels sechs Schlauchleitungen gelang es, den Brand zu dämpfen. Das Dach und sämtliche Heu- und Häckselvorräte sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

Dresden, 16. Juli. Spontane Kundgebungen wurden den gestern nachmittag in Dresden eingetroffenen deutsch-amerikanischen Sängern von der Dresdner Sängerschaft und dem Publikum entgegengebracht. In Stärke von 250 Personen, worunter sich auch verschiedene Damen befanden, traf der Brooklynser „Arion“ 4 Uhr 55 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein. Zur Begrüßung hatte sich die Dresdner Sängerschaft mit Fahnen, an der Spitze der Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten, eingefunden, deren Vorstand eine Ansprache an die Amerikaner hielt und sie herzlich willkommen hieß. Die Sängerschaft stimmte hierauf den deutschen Sängern an. In langem Zuge, vom Publikum enthusiastisch begrüßt, begaben sich hierauf die Fremden vom Bahnhof in die Stadt. Um 8 Uhr fand im Gewerbehause ein großes Festkonzert statt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Der Dirigent des „Arion“, Arthur Claassen, von Geburt ein Norddeutscher, hatte ein überaus gewähltes Programm zusammengestellt, das Werke von Fajhbaender, Jüngst, Spicker, Hahnleiner, Schubert und Liszt aufwies. Auch Kompositionen des trefflichen Dirigenten fanden rauschenden Beifall. Zwei amerikanische Volkslieder von Foster-Studer und der Völglerchor aus „Tannhäuser“, sowie die Vorträge des Manhattan-Damenquartetts (Werke von Bassen-Domrosch und Foster) wurden mit bemerkenswerter Beifallnahme gehört. Dem Festkonzert schloß sich ein feierliches Festkommers an.

Dresden, 16. Juli. Die Tarifverhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Verufe der Maler, Badiker, Anstreicher und verwandter Gewerbe von Dresden, Meissen, Plauenscher Grund und den Böhnerwerkstätten, wo überall die alten Tarife abgelaufen waren, haben kürzlich ihren Abschluß gefunden. In obigen Orten sind nunmehr neue Tarife in Kraft getreten, welche den Arbeitnehmern nicht nur teilweise Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse, sondern auch eine Lohnerhöhung von 2 Pfennig pro Stunde für dieses Jahr und abermals 2 Pfennig pro Stunde für das kommende Jahr 1909 erbrachten. Durch den neuen Tarif ist ein gegenseitiges Einverständnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bis zum 31. Dezember 1909 erzielt worden. — Ueber die Glasfabrik Siemens in Dresden ist wegen ihres Verhaltens gegenüber ihren Arbeitern die Sperre verhängt. Die Firma sucht russische Glasarbeiter heranzuziehen. — Der Vorstand des Ortsverbandes Dresden des Deutschen Flottenvereins erläßt folgende Kundgebung: „Die Entschliessung des Fürsten Salin, des hochverehrten langjährigen Präsidenten des Flottenvereins, seine Wiederwahl abzulehnen, ist nicht nur zu bedauern. Sie rechtfertigt es aber nicht, den Danziger Frieden als gebrochen zu bezeichnen und um einer Personensache willen einen neuen Streit zu entfachen, der dem Bestand des Flottenvereins schweren Schaden zufügen muß. Das in Danzig gewählte neue Präsidium verdient volles Vertrauen, da es erklärt hat, die Danziger Resolution als Richtschnur seines Handelns anzusehen, die volle Unabhängigkeit des Vereins nach jeder Richtung zu wahren und sich treu an die Satzungen zu halten. Dem Grobvertrauen von Koester gebührt zudem Dank für seinen opferwilligen Entschluß, unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen die Wahl zum Präsidenten des Flottenvereins anzunehmen.“

Um alle Mitglieder richten wir die Bitte, auch ihrerseits dem neugewählten Präsidium zu vertrauen, dem Verein die Treue zu wahren und für das gedeihliche Ziel fruchtbar und tatkräftig weiterzuarbeiten.“

Wittweida, 30. Kalogensest. Am Sonnabend und Sonntag (18. und 19. Juli) ist der riesige Festplatz vom glänzend verlaufenen Heimatsfest mit allen seinen originellen Veranstaltungen auf vielfachen Wunsch nochmals geöffnet. Das dürfte wieder eine kleine Wälderwanderung nach Wittweida ergeben.

Adorf. Einen tragischen Tod fand der 13jährige Sohn des Fabrikchloßes Holzerung von hier. Der mutige Junge reitete in Friederichsdorf bei Adorf einen seiner Kameraden vom Tode des Ertrinkens, löste jedoch hierbei sein eigenes Leben ein.

Golditz. Im benachbarten Mitterlich fiel das 14jährige alte Mädchen des Gutsbesizers Arnold in die Gammelstelle der Jauche in der Dämonenkuhle. Obgleich das Kind bald gerettet wurde, verstarb es doch bereits am nächsten Tage an eingetretener Vergiftung.

Aus dem Vogtlande. Die Heilbedeuernte bleibt weit hinter den Erwartungen zurück. Auch die Wälgerte säht nicht so aus, wie sie in Anbetracht des Wälgerte sein sollte. — Die 16jährige Tochter des Strickmaschinenfabrikers Schneider in Schönau kam am Montag mit dem Kopfe der Maschine zu nahe und löste dabei den größten Teil ihres Haares mit der Kopfhaut ein. — Ein herrlicher Grenzjäger verfolgte am Montag einen 13jährigen Schulknaben aus Pöhlitz, der Jäger über die Grenze herüberschaffte. Als der Junge ausrief, warf ihm der Jäger die Flinten nach und traf den Flüchtling derart, daß er schwer verletzt und besinnungslos hinfürzte.

Grimma. Mit Vergnügung kann der Gewerbeverein Grimma auf seine Gewerbe- und Industrieausstellung zurückblicken. Die Rechnung schließt mit einem Ueberschuß von fast 14000 Mark ab. Nach Abzug von 4000 Mark zurückgezahlter Platzgelder an die heimischen Künstler verbleiben noch 10000 Mark Reingewinn, der zur Hälfte der Kaffe des Gewerbevereins zufließt, während die andere Hälfte zu gemeinnützigen nützlichen Zwecken Verwendung finden soll. Das günstige finanzielle Ergebnis wäre wohl nicht erreicht worden, wenn die Ausstellung in ihrer dreiwöchigen Dauer nicht von selten schönem Wetter begünstigt gewesen wäre. Dadurch kam der Besuch nie ins Stoden. Es wurden rund 42000 Einzeltickets sowie 2284 Dauertickets verkauft und aus ihnen allein eine Einnahme von 20000 Mark erzielt. Mit Hilfe der Lotterie und der Festspiele waren dann die Ausgaben von etwa 30000 Mark überfüllt.

Borna. Ein tiefbedauerlicher Unfall ereignete sich auf dem Braunkohlenwerk Wälgau II. Dort war der 20 Jahre alte Arbeiter Wälg aus Borna beim Kohlenaufräumen in den Trichter zur Dreileitpresse gefallen, wobei ihm von dem unten angebrachten Fertigmessern der linke Unterschenkel fast vollständig abgeschnitten und das rechte Bein schwer zerquetscht wurde.

Leipzig. Eine Bismard-Ährung beabsichtigt die gesamte Leipziger Studentenschaft anlässlich des 10jährigen Todestages des Fürsten Bismard (30. Juli) bereits am 23. Juli in Gestalt eines großen Fackelzuges nach dem Bismarddenkmal zu veranstalten. — Spurlos verschwunden mit ihrem vierjährigen Kinde, ein Mädchen, ist seit dem 11. Juli die Arbeiterweibin Anna Rosina Sperling geb. Simon, geboren am 1. März 1878 in Wälgberg, aus der in der Arndtstraße gelegenen Wohnung. Die Frau wohnt einer Schwester gegenüber, daß sie sich mit dem Kinde das Leben nehmen wolle. — Gestern vormittag wurde die Leiche von der Arndtstraße aus bis nach dem Wehr am Germaniaabod von den Fischern auf den Kopf der Emma Heine durchsucht. Die Fischer verbinden diese Abmachung gleich mit dem Abfischen der betreffenden Strecke. Die Ufer des Wehrmühlgrabens sind fortgesetzt von großen Menschenmengen umlagert.

Leipzig. Heute morgen wurde im Wehrmühlgraben, unweit der Simsonstraße, der Kopf eines Menschen gefunden, der seinem Aussehen nach zunächst im Feuer gelegen haben dürfte. Jedemfalls handelt es sich um den Kopf der vor kurzem in der Pleiße ausgehauenen Leiche des Dienstmädchens Heine.

Eben Hedins verschollen?

* Seit einem Jahre hat man von Hedins, einem der sympathischsten Menschen und erfolgreichsten Entdecker, so gut wie nichts gehört, nachdem er im Jahre 1905 seine letzte Reise in das verschlossene Land Tibet angetreten hatte. Im Dezember 1907 erreichten die letzten Briefe seinen Vater und seinen Verleger Brockhaus. Ein 16 Seiten umfassender Brief an letztern ist aus dem westlichsten Tibet am 7. Oktober 1907 abgegangen worden und erreichte die erste Poststation am 23. November jenes Jahres. Lebt Hedins noch? Befindet er sich in beengter Lage? Soll man eine Expedition mit einem neuen Stanley zu seiner Auffindung ausfenden, wie einst zur Errichtung Livingstones und Emin-Paschas? Es würde nicht in Hedins Sinne sein! Und doch beschleicht uns lange Sorge um sein Schicksal. Sechzehn Jahre hat der nun 43jährige im Innern Tibets seine abenteuerliche Forschungstätigkeit ausgeübt, tausendmal war er von Gefahren umgeben, stets noch ist es ihm gelungen, dem mörderischen Klima zu widerstehen, dem Tode des Verdurftens in endlosen Wästen, des Ertrinkens in stürmischen Seen und des Erfrierens auf bis dahin unerreichbaren Gletscherhöhen zu entkommen. Wie aber, wenn die fremdenfeindlichen, rädischen Tibeter ihn martern, wie einst den Engländer Landor, der in seinem Werke „Auf verbotenen Wegen“ so anschaulich schildert, wie er gefangen gehalten und schließlich geblendet wurde? Wie man hört, hat Schweden die englische Regierung ersucht, Nachforschungen anzustellen und dem

ihnen Forscher eventuell Hilfe zu leisten. Hoffen wir, daß Hedins reiche Aufzeichnungen, Skizzen, Messungen und Photographien inzwischen in zivilisierten Gegenden angekommen sind, und daß er selbst bald wieder auftaucht im Norden, Süden, Osten oder Westen von Tibet!

Von der Firma Brockhaus wird uns der nachfolgende Auszug aus dem letzten Schreiben Hedins zur Verfügung gestellt:

„Hochverehrter Herr Brockhaus!
Ihr Brief vom 11. März (1907) hat mir die größte Freude bereitet, und ich sage Ihnen dafür und für die Bäckersendung meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank. Ich werde Ihnen jetzt einige Mitteilungen über den Verlauf meiner Reise geben, die aber — aus allerhand Gründen — nicht veröffentlicht werden dürfen, sondern nur für Sie persönlich beabsichtigt sind. Sogar für mich, der ich ja von Anfang an in der Mitte der Handlung stehe, gleicht diese Reise bei einem Rückblick einem Märchen und einem Roman. Ich glaube, daß es selbst für Jules Verne unmöglich gewesen wäre, etwas ähnliches auszudenken. — Sie haben alles mögliche getan, um mich zu hindern und Schwierigkeiten in meinen Weg zu bauen — und doch bin ich jetzt seit 15 Monaten in unbekanntem Teilen von Tibet herumgerast und habe mehr große, epochemachende Entdeckungen gemacht, als auf allen meinen früheren Reisen zusammengekommen. . . Wie oft bin ich wie ein die Welt gejagt worden, aber meine Verfolger haben mich entweder nicht finden können, oder sie sind nicht schnell genug gewesen, um mich zu erreichen, bevor ich wieder auftauchte, wo sie es am mindesten fürchteten. . . (Es folgen fünf Seiten Erzählungen seiner Forschungen und Abenteuer.) Aber die größte und geographisch wichtigste Entdeckung, die ich mit dieser Reise machen konnte, eine Entdeckung, deren Entdeckung nicht wieder gemacht werden kann auf unserer Erde, ist die folgende. . . (Es folgen hochinteressante Einzelheiten.) Mit besten und herzlichsten Grüßen an Ihre liebe Frau und Ihren Sohn bin ich wie immer und in alter Treue
Ihr hochachtungsvoll ergebenster
Eben Hedins“

Wenngleich Hedins Geheimnisse, die „Entdeckung, deren Entdeckung nicht wieder gemacht werden kann auf unserer Erde“, heute noch nicht enthüllt werden dürfen, so zeigt doch sein Brief, daß der Forscher Schwierigkeiten und Gefahren aller Art bis dahin heldenhaft überwunden hatte und sich im Vollbesitze jugendlicher Gesundheit befand. Andererseits hatte er noch Pläne, deren Ausführung vermutlich vier weitere Monate erfordern würde. Inzwischen sind aber mehr als neun Monate verstrichen, und noch ist keine Kunde von ihm wieder zu uns gedrungen! Der Hedins letztes Buch „Abenteuer in Tibet“ gelesen hat, wird freilich die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, daß er monatelang abgehakt worden ist und nach ausregungsreichen Zerkämpfen als ein moderner Odysseus, wenn auch nicht einer treuen Frau und einem heranwachsenden Sohne, — denn er ist Junggeselle, — so doch einem liebenden Vater, seinen nach Tausenden zählenden Freunden und der Wissenschaft wiedergegeben wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme
vom 16. Juli 1908.

- (Berlin.) Mit dem heutigen Tage ist die Frist zur Abbringung von Einsprüchen gegen die Ergebnisse der Landtagswahlen abgelaufen. Wegen die Wahl von 52 Abgeordneten ist Widerspruch erfolgt.
- (Berlin.) Heute früh gegen 5 Uhr suchte der Arbeiter Paul Wälg sein Braut Erte Winter in ihrer Wohnung aus Eifersucht zu töten. Er brachte ihr schwere, aber nicht lebensgefährliche Schnitt- und Stichwunden am Hals bei und stürzte sich dann selbst durch einen Revolver-Schuß in den Mund.
- (Berlin.) Die Verhandlung im Eulenburgprozeß fand heute im großen Konferenzsaal der Gharitee statt, wohin der Angeklagte heute vormittag gebracht worden ist. Er liegt angekleidet im Bette.
- (Gotha.) Die Strafkammer verurteilte den Landwirt Seebler, der dadurch, daß er sein Fuhrwerk nicht beachtete, einen Zulammenstoß mit einem Automobil und den Tod des Chauffeurs verursachte, zu 2 Monaten Gefängnis.
- (Bln.) Der „Bln. Stg.“ zufolge ist gestern abend das letzte achte Opfer der Katastrophe an der Südbühne geborgen worden. Die Beerdigung erfolgt morgen nachmittag. — Jansbrud. In Norditalien ist ein heftiger Weltersturz eingetreten. Auf den Bergen liegt bis zu 2000 Meter herab dichter Neuschnee. — Bethune. Durch eine in das Haus eines Polizeibeamten geworfene Bombe wurde das Mobiliar vollständig zerstört, die Zimmerbede eingerissen und Türen und Fenster zertrümmert. Die Täter sind unbekannt. — Sancon. Gestern abend griffen ausständige Seidenarbeiter 60 Arbeiter, als sie ihre Arbeitsstätte verließen, mit Steinwürfen an. Einem Feldhüter wurde ein Arm gebrochen, 3 Beamte und 2 Gendarmen wurden verletzt.
- „München. Schwere Unwetter haben neuerdings in Baden, Niederbayern und Oberfranken gefaßt und schweren Schaden angerichtet. In Niederbayern wurde das ganze Dorf Zell und in zahlreichen anderen Orten viele Häuser vom Sturm beschädigt. Viele Personen wurden vom Blitz erschlagen.
- Harburg. Heute nacht brach in den Deulwerken Antonia ein Großfeuer aus, das sich mit sehr großer Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Etablissement einäscherte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Fabriken, hauptsächlich die Hare

offen vor, ...

Süder Salzwerke und die ...

u. S. d. Die Pächterin der ...

u. S. d. Die Pächterin der ...

u. S. d. Die Pächterin der ...

u. S. d. Die Pächterin der ...

(Paris. Die der „Aurora“ ...

(Paris. „Welt Journal“ ...

Paris. Nach einer Meldung ...

(Petersburg. Nach einer ...

(Osaka. Die für heute in ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

(London. Die „Daily Telegraph“ ...

Bermischtes.

Die veränderte Stellung der Frau im gesellschaftlichen und im politischen Leben des Ostens tritt in immer mehr sich häufenden Anzeichen zu Tage, die mit der Umwälzung der Anschauungen, die sich in den letzten Jahrzehnten im fernsten Osten vollzogen haben, in engem Zusammenhang stehen und erst Anzeichen in dem großen chinesischen Frauenmeeting von Kanton einem unzweideutigen Beweis ihres kraftvollen Erstarkens gegeben hat.

Selbst fähig werden, wenn eine modern erzogene Frauengeneration erst einmal dem heranwachsenden Geschlechte die westlichen Anschauungen über die Stellung der Frau im Kulturleben von Kindheit an einprägt.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 17. Juli: Mäßige Südwestwinde, im Osten bräunliche Aufbewegung, heiter bis wolkig, warm, im Westen trocken, im Osten Gewitterneigung.

2. Klasse 154. A. S. Landes-Lotterie.

Table with columns for numbers and prizes. Includes text: 20000 Nr. 15617, 20000 Nr. 15678, 20000 Nr. 15721.

Table with columns for numbers and prizes. Includes text: 649 885 827 455 486 472 889 497 (500) 48100 117 488 809.

Wasserstände.

Table with columns for location (Altdamm, Hies, Weger, etc.) and water levels.

Dresdner Börsenbericht des Niesauer Tageblattes vom 16. Juli 1908.

Large table with multiple columns for stock market data, including sections for Deutsche Fonds, Industrie, and other financial instruments.

30. Anlagensfest in Wittweida!

Am Sonnabend und Sonntag (18. und 19. Juli) ist der große Festtag des glänzend verlaufenen Heimatsfestes auf allgemeines Wunsch nochmals gefeiert. Unübertroffenes Eintrittspreis 10 Pf.

2 schöne große rothblühende volle Oleander preisw. zu verl. Goethestr. 57, p. z.

Extra billiges Angebot
in
Baumwoll- und Woll-Moufeline.
Preise im Fenster.
Emil Förster
— Ja. Max Barthel Nachf. —

Kirschen, Kirschen,
Meße 60 Pf., Str. 15 Pf., empfiehlt
G. Grubbe, Goethestraße 39.

**Stachel- und
Johannisbeeren**
verkauft Rittergut Merzdorf.

Frühlartoffeln,
Kaiserkrone, verkauft
G. Sieber, Gröblich.

Neue Kartoffeln
(Kaiserkrone), sehr mehlreich, Meße
45 Pf., Semmer 4,50 Mt.
G. H. Schulte, Weisknerstr. 34.

Neue Kartoffeln,
Meße 40 Pfg., empfiehlt
G. Grubbe, Goethestraße 39.

**Neue geräucherte Seringe,
ff. marinierte Seringe,
ff. Rostmöpse**
empfehlen
Reinh. Pohl Nachf.

Probieren Sie
bitte meinen
rohen und gel. Schinken
Gothaer Cervelat und Salamis
wurst, Sittlicher Cervelat und
Wagerblutwurst, Bandlebers und
Chalottenleberwurst.
Reinh. Pohl Nachf.

**Wer seine Frau lieb hat,
der streiche ihr die
Zufübden u. Küchenmöbel.**
Auerbeck, Bernsteins-Zufübden
Bad in jedem gewünschten Farben-
ton von Liebenmann-Dresden, des-
gleichen moderne Oelfarben,
freischaffend, hält stets auf Lager
die **Anker-Drogerie,**
Fr. Böttner, früher Damm.

Billiges Linoleum
200 cm breit
a □ m Mt. 1.40 1.70—2.00
a lfd. m Mt. 2.80 3.40—4.00
Inlaid und Granit, durchgemustert,
a m 2.00, 2.50, 3.00 bis 6.00 Mt.
Proben franco g. fr. Rücksend. von
Paul Thum, Chemnitz.

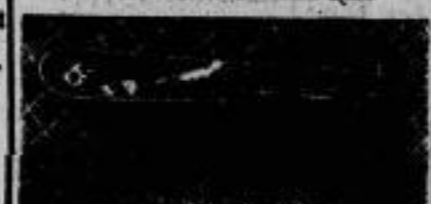
**Wanzen,
Fische, alles Ungeziefer**
vertilgt radikal „Strieglin“.
Flasche 50 Pf., allein echt bei P.
Koschel Nachf., Bahnhofstr. 13.

Kinderwagen steht zu ver-
kaufen Pöppitzerstraße 6.

**1 geb. Kleiderschrank,
1 geb. Bettstelle und Matratze,**
sagt neu, billigst zu verkaufen.
Adolf Richter.

Brauerei Röderau.
Freitag abend wird Jungbier
erfüllt.

Badewannen



empfehlen billigst
Carl Selbrich, Schützenstraße 7.

Joh. Hoffmann,
— Buchbinderei, —
Alttestes Geschäft am Platze,
empfehlen sich zum Einbinden von
Büchern jeder Art, zur An-
fertigung von Papparbeiten,
zur Einrahmung von Bil-
dern und zum Aufslehen von
Karten und Zeichnungen.
Prompteste Bedienung.
Billigste Preise.

Gelegenheitslauf!
Erste-Hosen 1,20 Mt.,
Wald-Hosen, auch für extra starke
Herren,
Knaben-Waldhosen 75 Pf.,
Knaben-Waldhosen 70 Pf.,
Wald-Mittel 1,80 Mt.,
Fleischer-Jacken,
Roch-Jacken,
Fleischer-Jacken,
Hosenträger „Herules“ 75 Pf.,
Hosenträger für Kinder 17 Pf.,
Männer-Rüben 35 Pf.,
Radfahrer-Hosen v. 3,50 Mt. an,
Radfahrer-Strümpfe v. 50 Pf. an.

Herren-Anzüge
von 12—30 Mt. an.
Spezial-Geschäft eleganter Herren-
und Knaben-Garderobe
Paul Suchantke,
Wettinerstraße 27.



**In der ganzen Welt
sind die
Bielefelder Wäsche-Fabrikate**
bekannt. Jede Hausfrau hat ihre
helle Freude daran. Mit Mustern
siehe gern zu Diensten.
Bielefelder Wäsche-Agentur
Frau Jenny Kretschmar,
Niesä, Bismarckstraße 54.

Brennholz.
Schwaches Kiefern Rollholz
lieferet bei Barzahlung billigst
vort Haus. **Emil Leidhold,**
Sohlis, Post Röderau i. C.

Strohseile
liegen zum Verkauf Neuhof Nr. 9.

Gasthof Gröbba.
Sonntag, den 19. Juli
große öffentl. Militär-Ballmusik,
gespielt von der
Kapelle des R. G. S. Feldart.-Reg. Nr. 82.
Von 4—8 Uhr Tanzverein,
später feine öffentliche Balkmusik.
Hierbei empfehle diversen guten Kaffee
und Kuchen. Es ladet ganz ergebenst ein
M. Große.

Restaurant zum Schlachthof.
Am Mittwoch, den 22. Juli halten wir unser
Kaffeekränzchen
ab, wozu wir hiermit höflichst einladen.
Gochastend
Herrn. Böttcher und Frau.

6000
Paar
**Damenstrümpfe
Herrensocken
Kinderstrümpfe
Kindersöckchen**
in Waco, Petinet, Flor, Sametta, Recerifiziert etc., glatt, Ringel-
und Jacquardgewebe, in nur
aparten Neuheiten
und
extraguten Qualitäten
treffen morgen Donnerstag ein.
Selbige werden durchweg
**3 Paar für 75 Pfg.
3 Paar für 100 „
3 Paar für 125 „
3 Paar für 150 „**
abgegeben.

Es sind Qualitäten dabei, welche
das 3- und 4fache wert sind.
Bitte ansehen und überzeugen!
Ernst Mittag
Wettinerstraße 15.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 65 und 70 Pfg.,
Kalbfleisch Pf. 80 Pfg., Speck und Schmeer Pf. 70 Pfg., Speck
bei 5 Pf. 65 Pfg., ff. handgeschlachte Buns und Leberwurst,
Pf. 70 Pfg., ff. geräucherte Bratwurst.
Eduard Hiltz, Bismarckstr. Nr. 35.

Nachdem wir unsern lieben Entschlafenen, den
Oberkammerer a. D.
Friedrich Adolf Sommer
nach einem langen, segensreichen Leben zur letzten Ruhe
gebettet haben, drängt es uns, allen, die ihm durch Wort
und Schrift, durch Blumenkranz und ehrenvolle Begleitung
zur letzten Ruhestätte ihre Liebe und Hochachtung bewiesen,
unsern innigsten Dank zu sagen.
Niesä, am 15. Juli 1908.
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Möbel
Richter**
liefert billigst
**Sofas und Matratzen,
Salongarnituren,
Reformmatratzen,
Chaiselongues, Kopfkissenmatratzen,
Kindermatratzen etc.**
— Eigene solide Polsterung. —
Moderne Bezüge.
Neuer 20 Stück Sofas und
— Matratzen am Lager. —
Reelle Garantie.

Gasthof Bochna.
Morgen Freitag Schlichter.
Gasthof „zur Linde“ in Pöppitz.
Morgen Freitag früh Schlichter.
H. Gennig.

Sieberts Restaurant.
Morgen Freitag Schlichter.

Gasthaus Stadt Freiberg.
Morgen Freitag Schlichter.
Heute abend von 7 Uhr an Weis-
fleisch. W. H. Dörrlein.

Restaurant Parkschlößchen.
Morgen Freitag Schlichter, wo-
zu freundlichst einladet G. Vogel.
Restauration Germania.
Morgen Freitag Schlichter.
Ergebenst Otto Rische.

Hotel Gesellschaftshaus.
Kegelbahn einen Tag in
der Woche noch frei.

Freiw. Sanitätskolonne.
Sonntag, den 19. Juli, vorm.
10^u Uhr Abfahrt mit Frauen-
nach Meißel. Treffpunkt Dampf-
schiffhalle. Der Kolonnenführer.

Freitag, 17. Juli
nachm. 4^u Uhr
gemütliches
Beisammensein
bei Kolleg. Obo.
Otto, „Deutscher
Geveld“.

Radf.-V. „Wanderer“.
Sonnabend, d. 18. Juli, abends
1/9 Uhr **Versammlung,**
8 Uhr Ausfahrt-Sitzung im Ver-
einslokal. Der Vorstand.

Gesellschaft „Fidelitas“.
Sonnabend, den 18. d. Mts.,
abends 9 Uhr
gemütliches Beisammensein
im „Hotel Stern“.

**Evang. Arbeiterverein
Niesä u. Umg.
Mitglieder-
Versammlung**
Freitag, den 17. Juli
08, abends 1/9 Uhr im „Wettiner
Gof“. Geschäftliches, Sommerfest
etc. Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Es ist uns ein Bedürfnis, allen
denen herzlich zu danken, die
beim Heimzuge unserer lieben
Mutter, Schwieger-, Groß- und Ur-
großmutter, Frau

Christiane Friederide verw. Boigt
durch Wort, Schrift und Blumen-
schmuck ihre Liebe und Teilnahme
bekundeten.
Pöppitz, den 10. Juli 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Gestern nachmittag verschied sanft
und ruhig unser lieber Martin.
Dies zeigt tiefbetruht an
Familie Zimmermann,
Niesä, Feldstraße 3.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Inwiefern haben sich die Bedingungen des Erfolges im Kriege seit 1871 verändert.

Über diese bedeutsame Frage veröffentlicht in den neuesten vom Großen Generalstab herausgegebenen Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde der General der Infanterie z. B. von Blume eine umfassende Untersuchung. In den 37 Jahren ungestörter Friedens, in denen wir nicht Gelegenheiten hatten, die Schlagkraft unseres Heeres praktisch zu erproben, hat das Kriegswesen eine ungeahnte Umwandlung erfahren. Wenn auch die Grundzüge der Strategie dadurch nicht beeinflusst werden konnten, so haben doch, neben der Umgestaltung des tatsächlichen Bildes der Zukunftskämpfe, vor allem die allgemeinen Verhältnisse sich in sehr wesentlichen Momenten geändert gegen die Bedingungen, unter denen wir unseren letzten großen Krieg ausfochten. Damals waren es Heere mit minder starken Wehrverfassungen, mit denen wir die Dinge kreuzten; heute sind alle Weltmächte längst zu jener Heeresform übergegangen, die Preußen vor nahezu hundert Jahren als erster Staat durchführte, und in einem Ringen der Zukunft werden wir Heeren gegenüberstellen, die gleich unserem aus dem Kern der ganzen Nation gebildet sind. Zugleich ist die ziffermäßige Stärke der Streitkräfte gegen früher ungeheuer gewachsen, im August 1870 belief sich zwar die Verpflegungsstärke der deutschen Gesamtarmee auf 1.183.389 Köpfe, aber an Streitbaren (außer Offizieren) zählte das deutsche Heer bei Beginn des Krieges doch nur 462.300 Infanteristen und 56.800 Kavalleristen nebst 1584 Geschützen, hinter denen allerdings die zunächst im Lande zurückbleibenden Besatzungs- und Ersatztruppen mit 962.890 streitbaren Mannschaften und 462 bespannten Geschützen standen. Heute würde im Kriegsfalle die aus neunzehn Jahrgängen zusammengesetzte Gesamtstreitmacht die Bildung eines Heeres von 4 1/2 Millionen militärisch geschulter Mannschaften ermöglichen, und bei anderen Mächten sind die Zahlen in verwandtem Maße gewachsen. Die gewaltige Vermehrung der Streitmassen verändert die alten Bewegungsbedingungen der kleineren Heere in entscheidende Erweiterung, und dazu tritt nun eine Entwicklung auf dem Gebiet der Kriegsmittel, das Fortschreiten der Waffentechnik, die Verstärkung der zerstörungsmittel, mit denen eine fortschreitende Kultur sich gegen gewaltsame Eingriffe wappnet. Das bringt eine Veränderung der Kampftensität mit sich. „Mit der Stärke der Waffentechnik, die im Kriegsfalle aufeinander stoßen, ist unermesslich eine Steigerung des gewaltigen Charakters und der Folgewirkungen des Krieges verbunden. Daran vermag auch der Kulturfortschritt nichts zu ändern. Ist er doch vielmehr eine wesentliche Ursache der gesteigerten kriegerischen Machtenfaltung der Staaten, indem die höhere Kultur nach stärkerem Schutz verlangt, wie diese andererseits auch die vervollkommenen Vernichtungsmittel liefert. Ein humanitärer Gewinn ergibt sich gleichwohl daraus: er besteht in der Erschwerung des Entschlusses zum Kriege. Aus geringfügigen Ursachen werden Kulturstaaten, namentlich benachbarte, indem sie die allgemeine Wehrpflicht angenommen haben, nicht mehr Krieg gegeneinander führen.“ Aus der sehr bedeutenden Vervollkommenung

der Feuerwaffen, die in größerer Schussweite, Treffsicherheit, Präzision und Ladegeschwindigkeit sowie in gesteigerter Wirkung am Ziel und fast gänzlich geschwundener Rauchentwicklung vor der Wundung bestehen, ergeben sich vor allem folgende neue Gesichtspunkte: „Solche Parteien suchen sich vor dem Gefecht und in dessen Verlauf den Rücken des Gegners nach Möglichkeit zu entziehen. Es entsteht die von Teilnehmern an Kämpfen der neuesten Zeit oft geschilderte „See des Schlachtfeldes“, die den Führern die Beurteilung der Lage, die Entschlüsse und richtiges Handeln erschwert, dadurch Zeitverluste verursacht und auch auf die Kämpfer einen beklemmenden Eindruck macht. Die Schwierigkeiten der Erkennung des Feindes werden indes vermutlich in nicht ferner Zeit durch Benutzung der Luftschiffahrt vermindert werden. Einige Hilfe gewährt schon jetzt die Vervollkommenung der Fernrohre. Das Gefecht beginnt auf weite Entfernungen; in entsprechend großem Abstände vom Feinde muß daher die Entwicklung zum Gefecht stattfinden. Auch hieraus ergibt sich eine Verlängerung der Gefechtsdauer, weil die Raumbestände, in denen die Entscheidungen fallen, sich nicht in gleichem Maße erweitert haben. — Die Infanterie ist nach wie vor die Hauptwaffe. Bei Tage führt sie den Kampf nahezu ausschließlich mit der Feuerwaffe, Erfolg und Mißerfolg in ihm sind im wesentlichen das Ergebnis der physischen und moralischen Wirkungen des Feuers, Entscheidungen durch das Bajonett bei Tage seltene Ausnahmen. Der Sturmangriff heimit fast immer die reifen Früchte des Feuergefechtes ein. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen wieder zu geben, was General von Blume weiterhin u. a. über den wachsenden Einfluß der höheren Führer, über die vermehrte Anwendung der Selbstbestimmung, über die häufigere Benutzung der nachgelassenen Dunkelheit zu Angriffszwecken, über die gesteigerte Wirkung des Artilleriefeuers, über die größere Selbständigkeit der Kavallerie wie über den allgemeinen Charakter der Zukunftskämpfe ausführt; wir können hier nur noch einige besonders interessante Einzelheiten herausheben. Zunächst erscheint die bisherige Annahme, daß die blutigen Gefechtsverluste mit der Vervollkommenung der Waffen nicht zu sondern abnehmen, nach den neuesten Nachrichten über die Verluste im ostasiatischen Kriege mindestens in ihrer Allgemeingültigkeit zweifelhaft. Denn es ergibt sich daraus, daß die durchschnittlichen Verluste an Toten und Verwundeten in den vier großen Schlachten dieses Krieges sich bei den Japanern auf 20,4 Proz., bei den Russen auf 16,7 Proz. beliefen, während sie bei den Deutschen in den 18 großen Schlachten des Krieges 1870/71 nur 7,0 Proz. der Streiter betrug. Nun dauerten freilich die vier Schlachten 1904/05 im ganzen 40 Tage, die 18 des Krieges von 1870/71 nur 27 Tage. Berechnet man den Durchschnittsverlust am einzelnen Schladtage, so stellt sich heraus, daß er für die Russen 1,7 Proz., für die Japaner 2,0 Proz., für die Deutschen aber 4,7 Proz. betrug. In der 14-tägigen Schlacht von Muden verloren die Russen 19,3 Proz. der Streiter, in der ein-tägigen von Mars la Tour-Bourville erlitten die Deutschen ihren Sieg mit einem Verlust von 2,0 Proz. Bei allen Vergleichen dieser Art ist zu berücksichtigen, daß die Schlachten von 1870/71 reine Feldschlachten waren, und daß die Deutschen im zweiten Teile des Krieges ihre Siege mit verhältnismäßig geringeren Verlusten er-

reichten, daß dagegen die Schlachten von 1904/05 in schweren Positionskämpfen bestanden, in denen gegen Verluste ungewöhnlich unempfindliche Angreifer gegen sehr standhafte Verteidiger kämpften. Einzelne Truppenteile haben 1904/05 in der nicht selten auf nächste Verfeinerung geführten Kämpfe in kurzer Zeit sehr schwere Verluste erlitten. Das ist aber auch in allen früheren Kriegen vorgekommen. Ein Verlust von 90 Proz., wie ihn die japanische Brigade Rambo in der Schlacht bei Muden in kurzer Zeit erlitt, steht allerdings in der Geschichte wohl einzig da. Indes verlor beispielsweise auch 1870 das preussische Infanterie-Regiment Nr. 16 in einem kaum halbstündigen Angriff bei Mars la Tour 68 Proz. Von aktueller Bedeutung ist, was der Verfasser über den Einfluß der Luftschiffahrt sagt, die nicht nur für die Schlachtentaktik, sondern auch für die Leitung der Operationen, für die Strategie von außerordentlicher Bedeutung sein wird. „Wo der Feldherr bisher im Dunkeln tastete, wird er nicht immer, aber oftmals die Verhältnisse bei Freund und Feind, wie die Figuren auf einem Schachbrett, vor Augen haben. Und wir dürfen uns nicht verhehlen, daß den größeren Nutzen hieraus die Defensiven ziehen wird, da die Ueberlegenheit der Offensiven wesentlich auf dem Moment der Ueberraschung, auf der Unsicherheit beruht, in die der Verteidiger durch die Abhängigkeit vom Handeln des Gegners versetzt wird. Das Gleichgewicht wird erst wieder hergestellt werden, wenn es gelingt, die Luftschiffahrt dahin zu vervollkommen, daß es durch sie möglich wird, vernichtende Wirkungen von oben gegen materielle Schutzwehren zu erzielen, sobald der frischen Takraft der Triumphe über die tote Materie erleichtert wird.“ Zum Schluß sei eine Schätzung der unmittelbaren Kosten der Kriegsführung wiedergegeben, die infolge der Vermehrung der Streitkräfte und der Vervollkommenung der Streitmittel eine solche Höhe erreichen, daß sie mit denen früherer Kriege kaum noch in Vergleich gestellt werden können. Sie beliefen sich in dem zwischen Rußland und Japan 1904/05 geführten Kriege für erstere Macht nach amtlicher Angabe auf 4605 Millionen Mark und werden für Japan auf 2424 Millionen Mark berechnet. Für Deutschland wird man die Jahreskosten eines mit voller Macht zu führenden Krieges, ungerechnet den Wert der Naturalleistungen, zu denen das Land im Kriegsfalle verpflichtet ist, mit 6 Milliarden Mark nicht zu hoch veranschlagen.

Tagesgeschichte.

Ein Reichs-Petroleummonopol.

Zu dem Gedanken eines Petroleummonopols macht die „Deutsche Zeitung“ vom Standpunkt nationalwirtschaftlicher Selbständigkeit aus folgende Ausführungen: „Es gilt hier, nicht den Kampf gegen den Standard Oil Trust, sondern in erster Linie einzutreten für die nationale Selbständigkeit des Reiches auf dem Petroleummarkt. Diesen Kampf kann nur das Reich beginnen, und er muß notwendigerweise zu einem Reichs-Petroleummonopol führen. Das Reich muß selbständig als Käufer auf dem Petroleummarkt erscheinen. Kann es mit dem Trust keine Geschäfte machen, dann mag es sich an dessen Konkurrenz wenden. Am besten ist, mit mehreren Produzentengruppen abzusprechen. Werden die Verhandlungen von den Vertretern

Der letzte Grenadier

Roman von Valentin Traub

„Eh! — — —“
Mit starren Felsen und steil abfallenden Klippen lag diese kleine Insel aus dem schimmernden Mittelmeer und läßt gelassen die anstürmenden Wogen an ihrer eigenen Brust abprallen. Stolz und furchtlos sind ihre Bewohner, dabei arbeitssam auf dem Felsenhang, wie in den Felsenhöhlen und Salzlagerstätten. Kaum denkt dort noch jemand der Zeit, da die Insel ein kleines Reich war unter einem der Großen der Großen aus dem Geschlechte der Groberer. Es klingt fast nur noch wie ein Märchen, das der Urgroßvater als erlebt erzählte. . . .
Hier auf Eba war es, wo Donaparte neue Tatkraft sammelte. Wie in seiner Kindheit auf Korsika, so hörte er auch da das Rauschen der Wogen, das Heulen der See- stürme, die gewaltigen Lieder unbändiger Kraft — hier sog er von neuem die Lebenslust des ewigen Meeres und von neuem wuchsen ihm die Flügel, erstarbte sein nie rastender Geist. . . .
Und doch hatte er diese Schule nicht völlig ausgenüht und darum mußte — — —
Es war ein wunderbarer Morgen. In dem Hafen von Porto Ferrajo schaukelte des Kaisers kleine Flotte. Nicht weit davon lagte soeben einer kleineren aber pfeilschnellen Segler an, mit denen die Albaner die Küsten Italiens besuchten und gegen welche die englischen Polzeistatter, welche hier oft kreuzten, nicht aufkommen konnten. Pietro, ein etwas ältlich aussehender Albaner, dem offenbar das Boot gehörte, zog die Segel ein und sagte zu den beiden Männern, die bei ihm gesessen hatten: „Jeder geht seiner Wege. Ihr wißt, alle Bäume und Häuser haben hier Ohren. Der verdammte Clouet, euer Landsmann, wird schon alles wissen. Andiamo! non c'è da esitare.“ (Run, da ist nicht zu zögern.)
Die beiden Franzosen, Gehelmagenten des Kaisers, blieben aber doch noch eine Weile am Strande stehen, als seien sie mühsige Reisende und sahen dem bunten Treiben auf dem kleinen Hafenplatz zu, das trotz seiner Bedeutungslosigkeit einen ungemein poetischen Anstrich hatte. „Das ist des Kaisers Flotte! — Spielerei! — Was?“ sagte nun Pietro.
„Im Ernstfall nicht zu gebrauchen; Russen!“ er-

gegnete der andere. „H! H!“ Und sie gingen nun hastig einem kleinen Hause zu, welches kaum für eine Familie Platz zu bieten schien. Es war das Eigentum ihres Vaters, eines der vornehmsten Häuser der Insel. Dumoulin nahm Fleury am Arm und schob ihn rasch vor sich her durch die schmale Tür. „Haben Sie ihn denn nicht bemerkt?“ fragte er bekräftigt.
„Wen?“ — „Den Spionier Clouet.“ Er ging doch dort oben in ein Haus. Wen er wohl da hat. Aber es ist gut, daß er uns nicht hier eintreten sah.“ — „Donner ja! — Dann gleich hinauf!“
Sie riefen hastig unten in die Stube: „Wir haben Eile, Anita! Verstanden?“ Oben schlüpfen sie dann unter der dunklen Bodentreppe hindurch und gelangten durch eine niedrige Tür in ein enges Stübchen, das nach dem Hofe zu lag. Die Ausfaltung derselben war köstlich genug: ein Tisch, ein Schrank, zwei rote Holzbänke und ein Soldatenbett!
Fleury entnahm dem Schrank eine geladene Feldflasche und legte sie vor sich auf den Tisch. Dumoulin lächelte überlegen, riegelte aber doch leise die Tür ab. Dann erst machten sich die vorstichtigen Männer an ihre Arbeit und schrieben Listen und trugen die mannigfachen Zeichen in einige große Karten von Südfrankreich ein. Draußen sangen die Vögel in den Obstbäumen des Gartens und in der Ecke raschelte ein Mäuschen. . . . „Hier ist man sicher!“
Fleury zog die linke Schulter hoch und entgegnete: „Vor-sicht ist zu allen Dingen gut.“ — „Ihr mit Eurer Vorsicht! Die Vorsicht soll der Teufel holen; die verdirbt alles.“ — Sie ist die Mutter des Zweifels. Ihr habt mit Eurer Vorsicht den Kaiser angeheult. Verdammte noch einmal! Schon im vorigen Oktober war er zur Ueberfahrt bereit und jetzt sitzt er immer noch in diesem Felsenkloster. — Und er hat es aus-gedacht und befehligt, als wolle er ewig hier bleiben. Und den Acker- und Bergbau, den Handel und das Seewesen will er heben? — Er, Napoleon der Große? Das ist zum Lachen!“
Der andere aber sagte: „Die Augen der ganzen Welt starrten hierher, juchend und beobachtend, jedes Lebenszeichen genau erwägend — und da ist Geduld, Vorsicht, zuwartende Klugheit notwendig. Jedes Wort, was er spricht, kommentieren die Kabinette von ganz Europa. Aber sie wissen doch nichts; ihnen ist er ein kleiner Mann geworden, der in zauselnden Beinen, in Pracht und Uppigkeit vergessen will.

„Mit allen Fremden spricht er, allen Daß hat er Scheinbar verlernt. Das ist die beste Politik.“
„Und man traut ihm doch nicht! — Warum also nicht so schnell wie möglich wieder die Adler zum Siege geführt?“
„Unten hörte man männliche Schritte und gleich darauf die freundlich gesprochenen Worte: „Ah, Mademoiselle Anita! — Der Vater ist da! — Sein Schiff liegt drunten in der Bucht: doch er ist schon in der Stadt, ich traf ihn nicht mehr dort.“
„Nehmen Sie Platz!“ — „Ich danke! Ist er nicht hier?“ — „Er war noch nicht hier. Gewiß ist etwas an dem Schiffchen nicht in Ordnung oder er hat Ladung.“
Der Fremde fragte wie unabsichtlich: „Für wen denn die Ladung? — Keine Reisenden?“ — „Reisende? — Um diese Zeit, mein Herr? — Was denken Sie? — Sie sind hier nicht bekannt; Sie waren noch nicht in Italien.“
„O, o, Mademoiselle, Nachfahrten sind romantisch. Meine Landleute lieben das.“ — „Aber mein Vater nicht. Er ist nicht mehr richtig genug.“
Der Fremde lächelte und trat an das Fenster. „Hat das Haus noch einen Ausgang?“
„Warum? — Nein, hinten ist der Hof?“ — „Ja, wo sind denn die zwei Männer hin, welche vorhin hereinkamen?“ — „Zwei Fremde fragten nach dem Vater; sie wollten hin-über nach Biombino.“
„Ich weiß aber, daß sie nicht herankamen, wenigstens hier vorne nicht.“ Er war etwas erregt geworden und hatte seinen Hut auf den großen Tisch geworfen. Anita blieb kaltblütig und ihre Worte klangen spöttisch, als sie meinte: „Da haben Sie mehr als zwei Augen. Mi incresco, es tut mir leid, sie sind aber nicht hier.“
„Bräutlein, Bräutlein! Wo war denn Ihr Vater? In Livorno oder Biombino?“ Sie suchte die Köpfe, um anzudeuten, daß sie das nicht wisse. In hellem Anguß, die beiden Franzosen möchten sich durch irgend ein Geräusch verraten, ging sie in dem Stübchen unruhig auf und ab. Unwillig darüber, daß der Fremde keine Miene machte, das Haus zu verlassen, trat sie nun vor ihn und fragte in scharfem Tone: „Und was wollen Sie denn von meinem Vater? — Was wollen Sie noch hier?“
Der aber entgegnete in unverkämtem Tone: „Euch warnen, daß Ihr nicht mit Eurer Feinde den Engländern oder Franzosen in die Hände fällt, wenn Ihr wieder auf verschört. Edione zu befehlen.“

des Reiches geschickt geschickt, dann wird der Erfolg überaus sein. Der Truft wird zu allererst nachgeben. Seine Leiter sind zu verständige Geschäftsleute, als daß sie es auf einen „Handelskrieg“ mit dem Deutschen Reich ankommen lassen. Sobald die deutschen Eisenbahnverwaltungen dem Truft Schwierigkeiten machen wollen, so kann dies in einem für diesen unerträglichen Maße geschehen. In Deutschland kann der Truft eben nicht, wie er dies in anderen Ländern getan hat, Eisenbahngesellschaften und Verwaltungen durch Gewinnbeteiligung zu seinem Mitstübigen in der Ausbeutung des Publikums machen. Ein Reichs-Petroleummonopol ist unbedingt notwendig, selbst wenn es — den ungünstigen Fall angenommen — für den Staat und die Allgemeinheit nicht vorteilhafter sein sollte, als die jetzigen Verhältnisse. Aber wenn es geschickt durchgeföhrt wird, dann muß es dem Reich, ohne daß die Verkaufspreise irgendwie erhöht zu werden brauchen, einen erheblichen steigenden Ertrag abwerfen.“

Deutsches Reich.

In den diesjährigen Kaisermanövern in Ost-Bohmen beteiligten sich die Truppen von fünf deutschen militärischen Kontingenten. Anwesend sind Truppenteile der vier Königreiche Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und die des Großherzogtums Baden.

Ueber der „Großen Fahrt“ des Zeppelin-Ballons waltet kein günstiges Geschick. Nachdem der Motordefekt, der das Fahrzeug bald nach Antritt seiner vorgesehnen Fahrt zur Rückkehr gezwungen hatte, schneller, als man gedacht, repariert worden war, beabsichtigte Graf Zeppelin bereits im Laufe des gestrigen Vormittags die Fahrt nach Mainz anzutreten. Im letzten Augenblick wurde aber der Plan durch einen unglücklichen Zufall aufs neue vereitelt. Das Fahrzeug erlitt nämlich beim Herausfahren aus der Halle Beschädigungen am Vordersteil, besonders an der Höhensteuerung und dem Propeller, die für die nächsten Tage einen Aufstieg vorläufiglich unmöglich machen. Als das Luftschiff kurz vor 11 Uhr aus der Halle heraustrat, machte es, wegen der Enge des Raumes zwischen der Halle und dem langen Landungssteig, eine kurze Wendung und wurde in nächster Nähe der Halle vorbei geschleppt. Eine darauf eintretende Veränderung der Windrichtung trieb die Ballonhalle infolge des Reifens eines Tauens gegen das in der Fahrt begriffene Luftschiff, dessen Seite unter großem Krach gegen die Längswand der Halle geriet, aber bald wieder davon abkam. Die vordere Höhensteuerung links und der entsprechende Propeller nebst der vorderen Gaszelle sind beschädigt. Die Fernfahrt ist vor der Hand verschoben. Die Meldung eines Zentrumsblattes, daß noch vor Ablauf des Segennats eine neue Militärvorlage mit bedeutenden Mehrforderungen, die mit der augenblicklichen politischen Lage begründet sei, dem Reichstage zugehen soll und daß im Anschluß daran ein Wechsel der Leitung des Kriegsministeriums bevorstehe, entbehrt jeder Grundlauge. Vor Ablauf des Segennats ist eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke nicht beabsichtigt.

Eine Szene wie in einer Matrosenkeule hat sich nach dem „Frankfurter Kurier“ dieser Tage im bayrischen Landtag abgelspielt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. v. Haller hatte in der Angelegenheit der angeblich verwechsellten Baupläne zweier Eisenbahnstationsgebäude eine Erklärung abgegeben mit dem Zusatz, daß seine Darstellung eine Lüge habe. Domkapitular Abgeordneter Dr. Pichler äußerte hierauf im Gespräch mit dem Präsidenten Dr. v. Daller ganz laut: „Das war keine Lüge, das war eine Blöde“. Ein lautes Hallo von den sozialdemokratischen Bänken war die nächste Antwort auf diese Äußerung. Mit geballten Fäusten schritt Dr. Pichler gegen die Bänke der sozialdemokratischen Fraktion vor, wo er von dem Ab-

geordneten Schmidt mit den Worten empfangen wurde: „Was wollen Sie von Ihnen reden, sorgen Sie dafür, daß Ihre Donaugeltung bei der Wahrheit bleibt!“ — Dr. Pichler schlug darauf wütend auf den Tisch: „Was können Sie der Donaugeltung beweisen?“ — Schmidt (ganz rasend): „Sie müssen ruhig sein, Sie haben heute nur Quatsch geredet.“ — Abgeordneter Müller sagte: „Der Pichler wird unverschämte, nun ist es Zeit, daß er sich brüht.“ Und das tat Dr. Pichler.

Die Wiederaufnahme der deutsch-dänischen Handelsvertragsverhandlungen ist im Herbst d. J. zu erwarten. Mehrere dänische Firmen hatten vor kurzem an die dänische Regierung die Anfrage gerichtet, wann auf eine Ausnahme der unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland zu rechnen sei. Es wurde ihnen die Antwort erteilt, daß die deutschen Delegierten voraussichtlich zum Herbst nach Kopenhagen eingeladen werden würden, um weiter über ein zu schließendes Handelsabkommen zu beraten.

Die internationale afrikanische Waffenkonferenz, welche bekanntlich während der letzten Monate in Brüssel versammelt war, hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt. Eine Wiedereinberufung wird voraussichtlich nicht vor dem Spätherbst erfolgen. Die deutschen Delegierten, Geh. Oberregierungsrat Dr. Klein und Regierungsrat Prof. Dr. Joseph, sind bereits nach Berlin zurückgekehrt.

Die sozialdemokratische Presse und ihre Anhänger im bürgerlichen Lager behaupten immer, daß die Sozialdemokratie mit den Arbeiterkonsumvereinen nichts zu tun hätte. Gerade das Gegenteil vertritt aber die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ vom 4. Juli in Nr. 27. Ganz offen bringt die „Rundschau“ darauf, daß alle im Konsumverein verkauften Waren auch wirklich nur von „Genossen“ hergestellt und konsumiert werden. Nach der „Rundschau“ hat der sozialdemokratische Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands folgendes beschlossen: „Der Zentralvorstand ist verpflichtet, beim nächsten Genossenschaftstage eigen Vertrag dahingehend zu stellen, daß die Konsumvereine, die Schuhwaren führen, dieselben nur aus solchen Fabriken beziehen, welche die tarifmäßigen Bedingungen unseres Verbandes anerkennen und unseren Kollegen in Bezug auf die Jugendhörigkeit zum Zentralverbande der Schuhmacher Deutschlands und der Vertätigung für denselben nichts in den Weg legen!“ Durch diesen Beschluß, der durchaus von der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ gebilligt wird, wird also rund und glatt verlangt, daß die Konsumvereine nur die sozialdemokratische Produktion zu unterstützen haben. Wo bleibt da die angebliche Neutralität der Arbeiterkonsumvereine?

Die Deutsche Mittelstandsvereinigung hält ihre diesjährige Generalversammlung in den Tagen vom 19. bis 21. September in Düsseldorf ab. Außer den laufenden Geschäften stehen von wichtigeren Gegenständen auf der Tagesordnung Referate über den unpolitischen Charakter der Mittelstandsvereinigung (Referent Professor Stoddy-Düsseldorf), ferner über die Lage und Aussichten der Vereinigung (Referent Landtagsabgeordneter Bahardt-Berlin), über die Forderungen des deutschen Mittelstandes im Reich, Staat und Kommunen (Referent Geschäftsführer Krieger-Düsseldorf), über die Verhältnisse der Privatbeamten (Referent Generalsekretär Eisen-träger-Berlin). Im Anschluß an die Tagung werden in einer öffentlichen Versammlung Professor Stoddy und Schriftsteller Dr. Wegener-Steglich über die moderne Mittelstandsbewegung sprechen. Die Differenzen, die in letzter Zeit zwischen dem Zentralvorstand und dem Organ der Vereinigung, der „Volkspost“, bestanden, sind jetzt

durch beiderseitiges Entgegenkommen müßglichen worden. Wie der Boykott deutscher Waren in Polen wirklich ausfällt, zeigt nachstehende Meldung des „Warsch. Anier“: „Die Menge der aus Deutschland in Pottsch ankommenden Frachten wächst derart, daß es notwendig erscheint, die Stations- und Postkammerräume zu erweitern. Die Waren bleiben sämtlich in Warschau und sind nur für Polen bestimmt. Nach Pottsch gehen deutsche Erzeugnisse über Bierzobolowo in solcher Menge ein, daß auch dort eine Erweiterung der Stations- und Postkammerräume einzuweisen wird.“ — Was mag der österreichische Herr Handelsminister dazu sagen?

Ungarn.

Bei der Ueberreichung der Adresse, welche die Sobranje auf die Thronrede des Fürsten ihm gestern überbrachte, hielt der Fürst eine Rede, in der er betonte, es sei seine Mission ebenso wie die der Sobranje, das öffentliche Wohl zu sichern. Dies werde durch den unmittelbaren Verkehr der Volksvertreter mit dem Staatsoberhaupt wesentlich erleichtert. Der Fürst sprach die Hoffnung aus, mit Unterstützung der neuen Generation die sozialistische Mission Ungarns mit demselben Eifer fortsetzen zu können wie bisher.

Türkei.

Ein hervorragender türkischer Staatsmann erklärte in einer Unterredung dem Korrespondenten der „Frankf. Btg.“, daß die Verantwortung für die jüngsten Ereignisse auf die europäischen Mächte falle. In ihrem angeblichen Reformeifer und ihrer gegenseitigen Eifersucht hätten sie das Ansehen des Sultans in den drei mazedonischen Provinzen herabgesetzt und somit auch die moralische Autorität vernichtet. Die Mächte täuschten sich aber, wenn sie glaubten, am Ziel zu sein. „So ohne weiteres“, bemerkte der türkische Staatsmann wörtlich, „wird die Türkei nicht die Waffen strecken; sie wird vielmehr, wenn der Moment es erfordert, trotz der scheinbaren Anarchie solche Beweise von Lebenskraft geben, wie sie kaum vorher vorhanden war.“

Portugal.

In der Deputiertenkammer trat der Finanzminister den Behauptungen Costa über das Haus Braganza entgegen und erklärte, die in das königliche Haus geleisteten Zahlungen zur Hilfe für vom Staate benutzte Paläste seien gesetzlich. Die Verleumdungen gegen Staatsmänner seien antipatriotisch, denn im Auslande treten die Namen der Männer in den Hintergrund, und es bleibe nur ihr Vaterland deutlich in Erinnerung. Queiros Ribeiro führte aus, diejenigen, die die Verleumdungen geleistet hätten, dürften nicht wieder aus Kader kommen. Ein Finanzminister könne nicht sein eigener Richter sein. Die Kammer nahm darauf mit großer Mehrheit die Artikel 2, 3 und 4 der Zivilliste an.

England.

Daily Graphic tabelt in einem Beirartikel die plötzlich wieder zur Blüte gefommene Spionagesucht, während die hauptstädtische Presse, besonders der Standard, ihre Bemerkungen fortsetzt, an das Vorhandensein von Scharen deutscher Spione glauben zu machen. Ein Berichtstatter des Standard bezeichnet sogar ein bestimmtes Haus in der Nähe der Stadt Bedford als Zentralstelle deutscher Spione. Daily Chronicle berichtet von einer aeroplanartigen Flugmaschine, die von einem gewissen Robert Mond, dem Sohne des Dr. Mond, des Erfinders des Mondgases, aus Nickelstahl gebaut wurde und mit der er demnächst Versuche machen wird. Robert Mond erklärte einem Vertreter des genannten Blattes, daß im Aeroplan die Zukunft der Flugmaschinen liege, denn mit Ballons wie dem Zeppelinischen könne man nicht gegen starken Wind fliegen.

„Dafür laßt nur den Vater sorgen.“ Mit leichtem Schlingen der Hand deutete sie dabei an, daß man das nicht fürchte. „Auch sind wir Untertanen Napoleons.“
 „Sein Schuß reicht nicht weit. Hahaha. Das ist ein Sandkorn.“ Und wie lange wird er noch bleiben?
 „Antia erschrak. Der Fremde schien alles zu wissen. Doch sie zuckte mit keiner Wimper und entgegnete ruhig: „Sie wollen ihn auf eine andere Insel bringen? — Also wahrlich?“
 „Jetzt aber überließ es Clouet laßt. Was noch auf dem Wiener Kongreß erzwogen wurde, den Kaiser nach St. Helena oder Ponga zu verbannen, wußte man also hier schon, und er glaubte, es wäre ein Geheimnis. „Wer sagt das?“
 „Drüben sagen sie es, in Florenz, in Livorno, überall.“
 „Antia log aber mit diesen Worten. — Und was sagt Ihr?“
 „Man wird's nicht leiden!“ Und sie stampfte hart auf. „Goho, Mademoiselle!“ — „So wahr der Route Capanno noch steht!“
 In dem Augenblick trat Real ein. Er klappte anfänglich, eine fragende Bewegung mit dem Kopfe machend. „Ah, ein Gardist! Ein frommer Keil! Ihr habt eine schöne Kotarde, das ist wahr: weiß und feuerfarbig und Bienen darauf.“
 Er hatte nach der Größe des Korporals gegriffen. Der aber riß sie wie ein Kleinod an sich. „Wer sind Sie?“ fragte der Soldat barsch.
 „Ein Verehrer des großen Bonaparte, ein Franzose wie Ihr“, entgegnete Clouet faust.
 „Und warum seid Ihr ihm dann nicht hierher gefolgt? In seinem Ruhme können, das kann jedes Weib. — Ich war mit in Regypten, bei Bagdad, bei Syng und will auch bei ihm sein hier auf dem toten Fleck. Verdammt nach — Was habt Ihr jetzt in Frankreich? — Ich möchte nicht tauschen.“
 „Wer wollte denn in Frankreich für Napoleon arbeiten, wenn wir alle mit ihm gegangen wären? — Ihr habt Zutritt bei ihm?“
 „Ja, nur mit dem General Bertrand.“ — „Haben unsere Freunde schon Munition und Lebensmittel gelandet?“
 „Wozu, mein Herr? — Da wissen Sie wahrhaftig mehr als ich? Antia gab mir ein Glas Rotwein.“
 Das Mädchen entfernte sich, warf aber unter der Türe Real noch einen vielversagenden Blick zu. Der Korporal wußte schon längst, wozu er war.
 „Ich höre, es wären hier oft französische Spione?“ — „Ja, sogar Offiziere, welche unter Napoleon kämpften.“

welche von dem König heimgeschiedt wurden. — Feiglinge.“
 Dabei sah der alte Gardist den anderen mit blühenden Augen an und sagte herausfordernd hinzu: „Wir kennen sie aber alle! Und wenn die ganze französische Flotte auslaufen würde, unser Ruhm wird sich behaupten.“
 Antia brachte den Wein. Sie gab auch dem Fremden ein Glas ein. „Ich danke! — Ich komme wieder, wenn Pietro da ist.“ Er erhob sich langsam und entfernte sich, alles genau munternd. Im Ausgang blieb er stehen, sich zu überzeugen, ob nicht ein Ausgang nach hinten zu sehen wäre. Dann hörte man seine Schritte auf der Treppe verhallen.
 „Ein Spion des Königs!“ erklärte Real. — „Die könnten dahier bleiben. Wo aber nur der Vater ist? Hat er Ludwig?“
 „Ich glaube Munition. Wir haben noch Tausende von Patronen nötig.“ — „Die kommen doch über Porto Longone?“
 „Sind die beiden da?“ — „Jawohl.“ — „Ich gehe hinaus. — Halte die Augen offen, mein Schatz.“
 Die drei Männer begrüßten sich herzlich. „Gute Nacht!“ — „Nun, wenig und viel, wie man will.“ antwortete Dumoulin. Fleury de Chaboulon schob die Karte beiseite, hinter welcher er, auf einer Holzbank ausgebreitet liegend, stumm gedreht hatte. Er trieb sich den folgenden Schnurrbart und fragte scheinbar nachlässig: „Was sagen Bertrand und Cambrouze? Wird man uns heute noch empfangen?“
 „Die Generale haben gar keine Meinung; sie schweigen. Doch wir rufen; wir setzen die Gewehre und Geschütze in Stand; wir haben Munition empfangen und eine Keone löst die andere ab. Und dann steht er immer da, den starren Blick nach Frankreich hin!“ Der Soldat versuchte es nachzumachen und ließ mit heiligem Ernst seine Augen rollen.
 „Die Insel ist auch zu klein für seinen Namen.“ — „Aber er empfängt alle Besucher der Insel als seine Gäste.“ — und erst die Prinzessin Pauline! — Wir schandern über diesen Gleichmut. Das entnervt ihn und. Man sollte marschieren.“
 „Denken sie alle so?“ — „Alle!“ — „Und Ihr zweifelt an ihm?“
 „Rachmal! — Gewiß! — Wenn die Generale aus Florenz und Neapel oder Galt weiß sonst woher kommen, und er geht mit ihnen umher, ist mit ihnen, läßt sie ein auf die Wälle, dann steigt — hoch lebe der Kaiser! — hoch

der Unmut im alten Herzen auf. Auf dem Gaul soll er sitzen und die Schlacht leiten.“ — „Man sagte ja, er wolle Italien anführen und dann durch Oesterreich nach Frankreich marschieren.“
 „Das ist nichts; aber einerlei wäre es uns.“ Die beiden Abgeordneten des Reichstages sahen sich verständnisvoll an. Sie drückten dem alten Soldaten die Hand. „Ihr seid ein braver Franzose.“
 „Und die braven Franzosen wollen marschieren. Er geht ja hier ebenfalls zugrund.“ — „Wir marschieren!“ rief Dumoulin.
 „Hoch lebe Frankreich!“ Alle drei brachen begeistert in diesen Ruf aus.
 „Reibet uns bei Bertrand und geht nur; wir wollen uns umkleiden.“ Der Korporal folgte dieser Aufforderung. Man wollte also heim? Schon sah er im Geiste die unermesslichen Heere Frankreichs über den Rhein brechen und verfolgte den Weg, den er einst mitgemacht, soweit er noch in seinem Gedächtnis war. Im Ausgang rannte er fast den ergrauten Schiffer über den Haufen. „Nun, Real?“
 „Gute Nachrichten hat ich. Viktoria!“ Der Soldat erwiderte wie ein Kind, und indem er sich über den Bart krühte, stammelte er: „Wenn der Kaiser ruft, dann ruft mich Gott. Sie wird warten.“
 Und schon war er an dem Alten vorbei und eilte durch verschiedene Gassen zu dem Hause, welches Napoleon seinem ergebenen General in der Nähe der großen Kasernen hatte einrichten lassen. Bertrand war gerade von einer Inspektion zurückgekehrt. Real überreichte die geheimen Briefe der heute morgen angekommenen. Der General überflog sie flüchtig. Er schüttelte bedenklich mit dem Kopf, dann harrete er lange gedankenvoll zum Fenster hinaus und holte von Zeit zu Zeit tief Atem. Ohne auf Real zu achten, schloß er sich den anschließenden Wassertrud aus und schliefte vor sich hin: „Es geht nicht!“
 Der Korporal räusperte sich und trat einen Schritt vor, als ob er sprechen wollte. Bertrand suchte zusammen; seine Gedanken kamen aus einer anderen Welt zurück. „Ah, Sie sind noch da?“
 „Die Männer warten.“ — „Ja der andere auch da?“
 „Jawohl.“ — „Wo hat man ihn zuletzt gesehen?“
 „Bei Pietro.“ sagte der Grenadier. — „Ja Pietro treu?“ — „Wie Gott.“

Vortsetzung folgt.

Verst.

Die Times veröffentlichen ein vom 14. d. M. datiertes Telegramm aus Tabris, wozu der Teheraner Korrespondent des Blattes unter großen Schwierigkeiten und Gefahren gelangt ist. Er schildert die dortige Lage folgendermaßen: Der Schah hat dem Kommandanten der Karabagh-Regimenter Khan das Oberkommando über alle Militär in diesem Distrikte übergeben mit besonderen Vollmachten, um die Ordnung wiederherzustellen und die Revolutionäre niedergzuwerfen. Er hat ungefähr 1500 Mann zur Verfügung, eingeschlossen 500 seiner eigenen wilden Reiter. Ihm gegenüber stehen 400 Revolutionäre, die bei einem Teile der Bevölkerung auf Sympathie rechnen können. Am vergangenen Montag ließ nun der Kommandant alle Ausgänge der Stadt mit Reiter besetzen und versuchte, die Revolutionäre, die noch in Waffen standen, zu vernichten. Es kam zu einem Straßenkampfe, der vermutlich noch fortbauern wird. Die Lage ist für die Bewohner äußerst gefährlich, dagegen besteht für die Europäer keine Gefahr. Der Korrespondent selbst wurde auf der Reise von Kachims Reiter gefangen genommen und vier Meilen weit fortgeschleppt, aber später auf die Intervention des englischen Konsuls, der ihm eine Eskorte entgegen sandte, wieder freigelassen. — Der Korrespondent der Daily Mail in Teheran meldet, daß die britische Gesandtschaft keine Rückschlüsse in ihr in sich birgt. Es sei in Teheran wieder vollständig still und ruhig geworden, wenn sich auch mehrere Nationalisten in einer Moschee nahe der russischen Gesandtschaft noch verhalten, wo sie sich auf diese Weise doppelt sicher fühlen. Die Regierung dürfte zwar diese Moschee bombardieren lassen, wenn sich die Rückschlüsse nicht ergeben, sie werde sich aber dabei sehr in Acht nehmen, um nicht neue Schwierigkeiten heraufzubeschwören.

Aus dem Gerichtssaal.

* Niesla, 15. Juli. 1. Der Bäckermeister M. Sch., 1882 in Breslau geboren, früher in Niesla in Arbeit, jetzt auf Wanderschaft, war der Mörder und des Hausfriedensbruchs angeklagt. Er sollte sich dessen am Abend des 3. Mai seinen Meßler gegenüber schuldig gemacht haben. Die Beweisaufnahme ergab aber nicht, daß sich der Angeklagte gegen das Strafgesetz vergangen hätte. Er hatte auf Aufforderung seiner Meßlerin dieser beigegeben, als sie in Gefahr war, von ihrem Ehemann geschlagen zu werden. Es erfolgte deshalb keine kostenfreie Freisprechung. 2. Die Brüder R. C. und B. C. standen unter der Anklage der vorfälligen Körperverletzung. Der Angeklagte M. C. war mit einem Arbeiter in Streit geraten. Als sie sich beim Kopfe gepackt, kam P. C. seinem Bruder zu Hilfe und hielt dem Arbeiter die Hände. Dieses Moment benutzte R. C., dem momentan wehrlosen Arbeiter einige Schläge zu versetzen. Bezüglich P. C. erachtete das Gericht nicht für festgestellt, daß er schuldhafterweise gehandelt hat und sprach ihn kostenlos frei. R. C. erhielt 20 Mark Geldstrafe. 3. Aus der Untersuchungsakten vorgeführt wurde dann der Gärtnermacher V. A., ein wegen Körperverletzung und Diebstahls, sowie 23 mal wegen Betruges verurteilter, 48 Jahre alter Mann. Er hatte nach einem Streite einen mit ihm zusammen wohnenden Gärtnermacher einen Stuhl in die linke Hüfte eingeworfen. Vorher hatte der Gestochene, der Gärtnermacher V. R., 10 mal verurteilt, den R. mit einer Schnapsflasche hinter das Ohr geschlagen. So hatten sich beide wegen gemeinsamer Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht billigte beiden mildernde Umstände zu. Es verurteilte den Angeklagten R. zu drei Monaten Gefängnis und rechnete ihm eine Woche Untersuchungsakten an, den Angeklagten A. zu 3 Wochen Gefängnis. 4. Früh verurteilt ist die 16 jährige Dienstmagd J. G. W., die in Hsella in Diensten steht. Sie hatte den Dienst verlassen und sich dann herumgetrieben. Daburch ist sie mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen und hatte sich nun zu verantworten. 1. wegen Diebstahls einer weißen Wollbluse, 2. wegen gewerbsmäßiger Unzucht, 3. wegen Nüchterns in einer Laube in Wirta, 4. wegen Bedürfnistilgung, 5. wegen Verletzung eines falschen Namens. Wegen des Diebstahls erkannte das Gericht auf 4 Tage Gefängnis, wegen der übrigen Straftaten auf 10 Tage Haft. Man wird der Angeklagten aber die Wohlthaten des Strafausschusses zukommen lassen, damit sie auf dem betretenen gefährlichen Wege noch umkehren kann. 5. Drei Einsprüche gegen polizeiliche Strafbescheide in Höhe von 5 Mark wurden zu einer gemeinsamen Verhandlung und Entscheidung verbunden. Der Buchhalter G. Sch. und dessen Bruder, der Maschinenbauer G. Sch., sowie der Postassistent H. G. hatten vom Stadtrate Strafbefehle wegen Erregung ruhestörender Geräusche erhalten. Nach eingehender Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf Freisprechung bezüglich G. S., während es bezüglich der Gebrüder Sch. bei dem vom Stadtrate ausgeworfenen Strafen verblieb.

Aus aller Welt.

Verlin: Eine Berliner Großfirma hat sich entschlossen, den neuen Eisenbahntrajektverkehr von Trelleborg nach Sahnitz zu benutzen, um von der skandinavischen Halbinsel große Milchmengen, die dort in Bassinwagen verpackt und hier auf dem Bahnhof abgefüllt werden, zu beziehen. — Die „Post“ teilt mit, daß Fürst Eulenburg die Insignien des Schwarzen Adlers ordens nicht aus freien Stücken zurückgegeben hat, sondern auf Grund einer nach seiner Verhaftung ihm zugewandten Aufforderung. — München: Die Jahrgangspremie für den Münchener Expresser Imhof soll nach dem Verteilungsplan des Kommerzienrats Dubovici in der Weise verteilt werden, daß von den ausgefetzten 5000 Mark die beiden Knaben, die Imhof an der Baustelle wiedererkannten und ihn der Polizei bezeichneten, je 1250 Mark, der Kriminalschupmann Hein, der ihn verhaftete, 1500 Mark und der Rest von 1000 Mark an verschiedene weitere, bei der Ermittlung Imhofs beteiligte Personen, namentlich Kriminalschupleute, ausbezahlt werden soll. — Heidelberg: Der Waldhüter Milan fand am Pelsenmeer die bereits bis zur Unkenntlichkeit verwesenen Leichen eines Liebespaars, das Selbstmord begangen hat und wohl schon zwei Monate an dieser Stelle gelegen haben muß. Die Persönlichkeiten sind noch nicht festgestellt. — Turin: Erdstöße in der Provinz Albina sind mehrere Kirchen eingestürzt. In der Ortschaft Domos wurden vier Personen getötet. Ein Kind wurde durch einen herabstürzenden Felsblock erschlagen. Die Einwohner, unter denen große Panik herrscht, weigern sich, in ihre Häuser zurückzukehren. — In Grouse (Frankreich) sind sieben junge Leute durch Explosion einer alten Kanone, aus der sie aus Anlaß des Nationalfestes einen Schuß abzufeuern versuchten, lebensgefährlich verletzt worden. — Pittsville (Pennsyl-

lanta): In der von der Euzschanna-Kohlengesellschaft betriebenen Kohlengrube zu Williamsstown wurden durch eine Gasexplosion zwölf Menschen getötet und acht zum Teil lebensgefährlich verbrannt.

Bermischtes.

» Wet dem Unglück des Zeppelinischen Luftschiffes trafen mehrere unglückliche Momente zusammen. Einmal das Verlegen des Motors bei dem erst vor einigen Tagen in Tientsin gestellten Schleppboot, bei gleichzeitigen Reissen einer Trosse, andererseits das Anfallen eines plötzlichen Windstoßes. Wäre das Aluminiumgerippe nicht so vorzüglich, so hätte es sich nicht nur um die Beschädigung des Ballonkorpus, des Auftriebspropellers und des Lieberzuges eines Gaszelle gehandelt. Neben der Reparatur als solchen, wird die Beschaffung einer inzwischen notwendig werdenden dritten Füllung des Ballons, an Stelle der nicht mehr ganz vollständigen zweiten, die Wiederaufnahme der Fahrten verzögern. Schon die Hin- und Herpendung der Gasbehälter nach der Sauerstofffabrik wird längere Zeit beanspruchen.

» Im Besinden des Fürsten Eulenburg war gestern Abend eine leichte Besserung zu verzeichnen. Puls und Temperatur liegen bei Hoffnung zu, daß er heute verhandlungsfähig sein wird. Das Krankheitsbild ist aber nach dem Urteil der Aerzte noch immer ein ernstes.

» Ueber ein Grubenunglück auf Zeche „Carolus Magnus“ bei Essen wird berichtet: Gegen 4 Uhr nachmittags explodierten aus bisher unangelegter Ursache auf der siebenten Sohle 475 Kilogramm Dynamit und richteten furchtbare Zerstörungen an, so daß man erst nach 4 1/2 stündigen ununterbrochenen Arbeiten einen Ueberblick über den Umfang des Unglücks gewinnen konnte. Die Katastrophe hat im ganzen 11 Tote gefordert, fünf Bergleute wurden schwer verletzt, außerdem erlitten zwei Verwundungen leichter Art. Die Verletzten sind bereits geborgen, während von den Toten erst acht aus den Trümmern herausgearbeitet worden sind. Ueber den Tod der drei noch fehlenden Bergleute besteht kein Zweifel bei der Rettungsmannschaft. Die siebente Sohle ist vollständig zerstört.

» Das Berliner Militär-Luftschiff unternahm gestern Abend einen 1/4 stündigen Ausflug vom Tegeler Schießplatz aus. Es flog ungefähr 300 Meter über dem Tegeler Schießplatz Wanders aus, die einer Prüfung der Horizontalsteuerung galten. Das Luftschiff funktionierte während der ganzen Zeit vorzüglich.

» Tragisches Schicksal dreier Kinder. In Turban (Katal) wurde von der Feuerweh und der Mannschaft des Kriegsschiffes „Hermes“ ein Feuerweherschiff veranfaßter, das mit dem Wöthen eines Holzgebäudes und der Rettung dreier Kinder, zweier Söhne des Brandmeisters und des Sohnes eines Feuerwehmannes schiefen sollte. Das Signal für die Anzündung eines Hauses sollte durch eine Rakete gegeben werden. Einige Leute der Mannschaft des „Hermes“ gaben inzwischen eine Vorstellung an einem Geschütz, wobei ein Schuß abgefeuert wurde. Die Leute am ansagenden Hause hielten dies für das Raketenignal, setzten volle fünf Minuten vor der verabredeten Zeit das mit Petroleum getränkte Haus in Brand. Die Rettungsmannschaft war noch nicht bereit und die Kinder kamen jämmerlich um.

» Reforbe in Heiratvorträgen. Es handelt sich nicht etwa um vielbegehrte Operettendivas, sondern um Frauen, die wegen einer einzigen mutigen Tat mit Heiratvorträgen geradezu überschwenmt wurden. In Washn gelang es einst einer Frau James Brown, einen Eindbrecher zu überraschen. Sie rief eine Freundin zu Hilfe, schickte diese nach der Polizei. Der Eindbrecher wurde festgenommen. Als diese Tat bekannt wurde, regnete es für Frau Brown Heiratvorträge, die sich schließlich auf 150 summierten. Die meisten darunter kamen von Männern, die ihre gänzlich unbekannt waren. Frau Brown erklärte, wenn sie auch eine mutige Frau wäre, so hätte sie doch nicht den Mut, einen Mann, den sie nie zuvor gesehen, zu heiraten. Etwas ähnliches passierte einer Dame in Chicago. Diese hatte bei einem Feuer mit außergewöhnlichem Heldenmut und Todesverachtung mehrere Kinder gerettet. Diese Tat, die in sämtlichen Zeitungen der Vereinigten Staaten veröffentlicht wurde, soll ihr nicht weniger als 700 Heiratvorträge eingebracht haben. Wenn man auch hier die Bewunderung verstehen kann, so ist es doch ziemlich unerklärlich, weshalb eine gewisse Mrs Burns aus New York 263 Anträge bekam. Diese Dame hatte ihren Verlobten vor seinem Schreißlich erschossen und war freigesprochen worden. Mrs Burns lehnte aber sämtliche Anträge ab und lebt noch heute glücklich in New York.

» Zlitterwochenkabinen. Mit Rücksicht auf die große Zahl von Heiraten in Kanada sind beinahe sämtliche Kabinen des neuen Dampfes „Prinzeß Charlotte“ der Canadian Pacific Mailway Company zweibettig eingerichtet worden; denn eine Fahrt längs der kanadischen Küste ist die populärste Hochzeitsreise in Kanada. Auf dem Schiffe selbst sind 300 Kabinen erster Klasse und nur 30 zweiter Klasse, da die Gesellschaft der Ansicht ist, daß ein auf der Hochzeitsreise befindliches Ehepaar es mit dem Kostenpunkt nicht allzu genau nimmt. Auch sonst sind an Bord des neuen Schiffes alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten für Hochzeitsreisende zu finden. Auf dem Frauenabende sind die Kabinen in Kischen eingeteilt, die immer nur für zwei Personen Platz bieten.

» Ein deutscher Musiker in London. Wie aus London berichtet wird, ist jetzt im 81. Lebensjahre Karl Reichmann gestorben, ein deutscher Musiker, der in dem Kunstleben der englischen Hauptstadt eine hervorragende Rolle spielte und auch mit Hans Richter eng

befreundet gewesen ist. Reichmann, der nach längerem Studium bei Spohr, Ernst und Te Veriot im Jahre 1848 nach London kam, wurde dort als Violinist und als Lehrer bald bekannt. Er trat auch mit Wagner in Verbindung, und bei dem großen historischen Wagnerfest in der Royal Albert Hall 1877 übernahm er die Einstudierung der zweiten Violinen zu den Konzerten, die Wagner in London selbst dirigieren sollte. Dabei diente er einmal auch als Violinist. Während einer Probe war der Kapellmeister Meister mit den Leistungen des englischen Orchesters sehr unzufrieden und etwas ärgerlich sagte er Reichmann, er solle dem Orchester mitteilen: „In jeder größeren Stadt Deutschlands würden sie wegen ihres schlechten Spielens sofort entlassen werden.“ Reichmann übersehte das mit folgenden Worten: „Meine Herren, Hr. Wagner ist sich der Schwierigkeit seiner Musik sehr wohl bewußt und bittet Sie, Ihr Außerstes zu leisten und was Sie auch tun mögen, nicht verdrüsslich zu werden.“ Diese etwas frei übersehte Anrede erzeugte bei den englischen Musikern lebhafteste Befriedigung, mit Feuereifer machten sie sich daran, in der Interpretation des so höflichen und liebenswürdigen Komponisten ihr Bestes zu geben.

O. K. Impressionistische Schulaufgabe.

Wie der Zeichenunterricht im Laufe der letzten Jahre einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, indem man die Kinder anhielt, ihre Eindrücke von der Natur mit möglichstster Unmittelbarkeit und ungehemmt durch Regeln und Schablonen auf dem Papier festzuhalten, so wird neuerdings auch der Versuch gemacht, dasselbe Prinzip auf andere Gegenstände des Unterrichts, vor allem auf den deutschen Schulaufsatz zu übertragen. Und das Ergebnis ist das gleiche hier wie dort. Während der Schulaufsatz über ein gegebenes Thema so leicht zur Dual für viele Kinder werden kann, zeigt es sich, daß sie auch schriftlich zu den lebhaftesten Beobachtern werden, wenn man sie dazu bringt, frei und ungehindert von dem zu erzählen, was sie gerade lebhaft beschäftigt. Im letzten Jahresbericht des Mädchenlyzeums der Frau Fr. Schwarzwald in Wien werden sehr bemerkenswerte Experimente in dieser Richtung mit einer Fülle von reizvollen Beispielen mitgeteilt. Einer Anregung des Wiener Lehrers Scharrelmann folgend ließen Lehrer dieser Schule (die sowohl Knaben wie Mädchen aufnimmt) von achtjährigen Schülern und Schülerinnen freie Schulaufsätze schreiben, wobei das jeweilige Thema sich im Laufe des Unterrichts ergab; haben sich zu einer interessanten Frage sehr viele Hände, so sagte die Lehrerin: „Das Wort Ihr mir nicht alles sagen; Ihr dürft es aber schnell aufschreiben, dann lese ich es zu Hause“. Darauf wurden den Kindern zehn Minuten Arbeitszeit gegeben. Die mittellame Stimmung wurde erhöht durch die Versicherung, daß von Orthographie und Interpunktion keine Notiz genommen werden sollte. Die 133 Originalproben, die in dem Best abgebuckt werden, gewöhren einen willkürlichen Einblick in die kindliche Vorstellungswelt, geben mit impressionistischer Schärfe ein Bild von den Träumen und Wünschen, die in den jugendlichen Gehirnen aufsteigen, zeigen aber auch, daß in den Kleinen treffliche Beobachter heranzuwachsen, die manche in der Straßenbahn oder am Telegraphen erlebte Scene mit der Feder ebenso scharf wiedergeben können, wie andere Kinder sich als ausgezeichnete Schilderer mit Stift oder Pinsel bewährt haben. Der Psychologe findet in diesen Beispielen eine Fülle von Material zur Kenntnis der Kinderseele; wir geben einige davon in folgendem wieder. Im ersten Kapitel „Wie ich reifen möchte“ zeigt der Knabe eines Knaben, wie sich im Kopfe des Achtjährigen die neuesten Errungenschaften der Technik mit aller Romantik zwanglos verbinden: „Ich reiste nur auf Dampfmaschinen, weil man da so vieles sieht. Und man genießt die frische Seeluft. Ich möchte eine Nacht haben, die 150 Meter lang und 50 Meter breit ist und ferner vier Kamine und drei Wäse hat, 100 Matrosen, einen Kapitän, einen Steueremann 8 Heizer und 4 Maschinenisten; es soll auch gepanzert sein und ein 27 Zentimeter-Geschütz und eine Schnelladekanone zur Sicherung von Seeübern haben und es soll 1000 deutsche Meilen in einer Viertelstunde zurücklegen. Und ich möchte von Triest, Pola, Lissa, Suezkanal, Aden, Ceylon, Hongkong und nach Tjingtau“. Aber im Zeitalter Zeppelins gehen die kindlichen Träume noch weiter; so schreibt ein kleines Mädchen: „Ich nähme mir einen Luftballon, mit dem reise ich nach Rom. Wenn ich dort bin, so reise ich ab und geh zu Fuß. Wenn ich pfeife, so wird der Ballon wieder kommen. Erst geh ich in ein Hotel und nähme mir ein Zimmer. Und gehe fort wann ich will und komm wann ich will. Jetzt bin ich müde und bin so weit vom Hotel; Was soll ich machen! Ah, ich werde meinem Ballon pfeifen. Im Moment wäre er da. Ich flog über Häuser, Dächer, Felder wie der Wind und niemand kommt mir nach. Jetzt fliege ich ans Hotel und hab so schöne Blumen mitgebracht! Dann reise ich mit meinem Ballon wieder nach Hause und so oft ich will und pfeife kommt der Ballon und ich flieg hin wieder nach Rom zurück“. Auf die Frage „Was ich am liebsten werden möchte“ werden alle nur denkbaren Zeuße aufgezählt, wobei zu bemerken ist, daß die Kleinen Mädchen neben allem anderen immer auch Mama werden möchten. Ein kleiner Knabe schreibt: „Jäger oder Ministerpräsident. Wenn der Feldmarschall viel Geld bekommt, so werde ich es auch. Ein Berwanter sagt aber, Major oder beim Militär bekommt wenig Lohn. Ich zieh nach Ungarn. Ich heirate nur meine Braut. Ich will keine Kinder haben“. Tegen erklärt ein Mädchen: „Wenn ich das werde was ich mir vornehm, so werde ich entweder Seiltänzerin oder Leerin oder Putzmacherin. Am liebsten möchte ich Seiltänzerin werden, weil ich glaube ich habe geschit dazu. Weil wenn mir ins Theater gehn

Ich habe die gewisse Bekanntheit und Sie gefallen mir. Sie sind so schön angezogen und sind so geistig. Seitlangem möchte ich halt werden! Kunstlerträume hegt ein Kämpfer, unter ausgesprochener Betrachtung der Technik: „Ich will entweder Maler der Natur oder Goldarbeiter oder Korbflechter oder Websticker oder Buchbinder oder Mäntelbinder oder Photograph, am liebsten aber möchte ich Richter werden, Mäntelbinder. Aber nie will ich Instruktor werden; nie, nie, nie!“ Besonders aufschlussreich für den Beobachter der kindlichen Psyche sind die Antworten auf die Frage: „Die drei glücklichsten Augenblicke meines Lebens“: Hier sei nur folgendes aufrichtige Bekenntnis eines jugendlichen „Gemütskranke“ wiedergegeben: „Ich, ihr werdet sehr lachen was meine glücklichsten Stunden waren. Eines Tages verirrten wir uns im Wald. Ich glaubte schon dass wir nicht mehr herauskommen würden, aber ich dachte: „Endlich habe ich etwas erlebt! und dies bereitete mir solche Freude wie ich gar nicht beschreiben kann. Als wir dann wieder aus dem Wald kamen erzählte ich das überall. Das war die erste glückliche Stunde meines Lebens. Einmal brach ein großes Feuer in einem Hotel aus. Und das dauerte so lange das wir erst in der Nacht um 12 Uhr nach Hause kamen. Dies ist die 2. Stunde. Eines schönen Tages wütete ein entsetzlicher Sturm am Wörtersee; alle Schiffe zerbrach er. Mein Dampfboot traute sich auf den See. Nur eins fuhr. Aber — es sollte bald sehen: denn es kam eine Welle die es ganz zerbrach. Das war die dritte glückliche Stunde.“ Schließlich seien einige amüsante Betrachtungen von Knaben angeführt: „Der Alkohol ist ein sehr schädliches Getränk. Er enthält viel Spiritus. Erstens finkt er, zweitens kann es sich kein Großer abgewöhnen und deshalb ist es für uns Kinder besser, gar nicht damit zu beginnen. Wenn man schon mehr getrunke hat vergen einem die Sinne. Es gibt Kinder, welche es ohne Wissen ihrer Eltern trinken. Das sind sehr verwahrloste Kinder. Auch das Rauchen ist schädlich. Was alles elektrisch ist: „Vor allem ist die elektrische Elektrizität. Tann die Glöhde, Lampen usw. Auch der Blitz; denn wenn die Wolken einander stoßen so entsteht Licht, was man Blitz nennt. Auch weiß ich, das ein Naturforscher und zwar ein Italiener die Elektrizität erfand und zwar durch Zufall. Eines Tages hing er Froschhenkel an einen Nagel und sah wie alles zitterte. Da dachte er nach

und endlich, als er alles gut untersucht hatte fiel ihm ein daß das die Elektrizität sei. Sofort teilte er dies allen Leuten mit und hätte dieser Tage kann dies nicht erfunden, so wäre vielleicht bis zum heutigen Tag noch keine Elektrizität vorhanden.“ Was in der Zeitung alles steht: „Es ist gestanden, wie die Diabols (Teufel) erfunden worden sind. Wie der Diabol geordnet ist, er ist erfährt. Meine Mama hat eine Dämon verloren. Ost steht auch Heultons drin. Es steht, wenn jemand heiratet, wenn jemand sich scheiden läßt, wenn jemand stirbt. Auch stand von den Mattern, das machte Mama unruhig, es stand vom Elefantenbebi. Wie unser Kaiser krank war. Bernerkin, das der Vär ausgekommen ist. Es steht, ob die Preise der Geschäfte sich erhöhen. An welchen Tagen Teaterstücke sind. Wo man zu Weihnachten Spielsachen kauft! Sonst weiß ich nichts.“

Briefkasten.

J. in A. Es tut uns leid, nicht dienen zu können, aber „Die Reule“ ist vergriffen. Das nächste Mal sehen Sie sich selber vor!

Moritz G., Dresden. Ihr Wunsch kann erfüllt werden, aber in anderer Weise, als Sie's meinen. Von den Artikeln „Beiträge zur Geschichte von Gröba und seiner Umgebung“ werden eine kleine Anzahl Sonderabzüge auf besseres Papier in Buchform hergestellt. Hierunter können Sie einige — das Büchlein wird voraussichtlich 60 Pfennig kosten — haben. Wir geben Ihnen noch Nachricht, wenn die Bücher fertig sind.

Hr. D. in G. Das Versprechen wird bald eingelöst werden können. Die Bücher sind in den nächsten Tagen fertig. Frdl. Gruß.

Herrmann. Die gilt das unter „Moritz G.“ Geschriebene.

Wasswirt. Die Zahl der Wasswirte in ganz Bayern beträgt gegenwärtig ca. 40000. Anfang des Jahres wurden 39702 gezählt.

B. St. Newport hat über 1200000 Katholiken. Diese verteilen sich auf 503 Pfarren mit 894 Priestern.

D. J., A. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und frdl. Gruß.

Jakobus. Rückert sagt: Wenn ein Mähdorn vom Berge rollt, — Kannst ohne Schande du zur Seite springen;

— Wenn die ein Unvernünftiger grüßt, — Mit ihm zu streiten, kann dir's ohne bringen?
H. G., P. Koch ein Weisheit Geduld.
B. G., R. Leider unvernünftig. Manuskript ging mit Dank an Sie zurück.

Wetterbericht.

Barometerstand	15. Juli	16. Juli	17. Juli
steigend von 9. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.	760	760	760
Temperatur:			
Kälteste Temp. n. vergangen Nacht	+ 11 °C	+ 14 °C	+ 14 °C
Temp. von heute früh 8 Uhr	+ 14 °C	+ 14 °C	+ 14 °C
Höchste Temperatur von heute	+ 21 °C	+ 21 °C	+ 21 °C
Wasserwärme 18° F:			
17. Sonnen-Wasser	10,17°	10,17°	10,17°
16. " " " "	8,15°	8,15°	8,15°
15. " " " "	6,21°	6,21°	6,21°

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 15. Juli 1908.

Weizen, fremde Sorten	11,80 bis 12,15	RM.	pro 50 Kilo
" inländ. " "	10,85	"	"
Roggen, niederländ. [schl.]	9,50	"	"
" preussischer	9,50	"	"
" böhmischer	9,25	"	"
" russischer	10,-	"	"
Gerste, braun, fremde, klappig	-	"	"
" Futter	7,06	"	7,20
Oaten, inländischer	7,90	"	8,15
Erbsen, Koch	11,-	"	11,50
" Nacht u. Futter	9,50	"	10,-
Hen, neuere	2,60	"	3,30
" altere	3,90	"	4,10
" gebildet	4,-	"	4,30
Stroh, Plegetrost	3,20	"	3,50
" Wassermelander	-	"	-
" Langstroh	2,-	"	2,30
" Mastelndruck	-	"	-
" Krummstroh	1,70	"	2,-
Kartoffeln inländische	4,75	"	5,25
" ausländische	-	"	-
Butter	2,50	"	2,70

Wenn bei der heißen Witterung selbst verdünnte Kuhmilch von Säuglingen und Kindern nicht vertragen wird, so benutze man als Zusatz zur Milch das altbewährte Nestlé'sche Rindermehl, welches auch schon mit Wasser gelocht eine vollkommene, leicht verdauliche Nahrung ergibt. Probeflosse und Muster. Broschüre kostenfrei durch Nestlé's Rindermehl-Gesellschaft, Berlin S. 42.

Schlafstube mit Witzgenuss frei.
Näheres Wilhelmstr. 10 im Laden.

Schöne Schlafstube zu vermieten
Bismarckstr. 11c, part. Dinter.

Frödl. Schlafstube für Herrn od. Dame frei
Wettinerstr. 32, 3. St. I.

Frödl. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
steht zu vermieten Marktstr. 2, 2. L.

Möbliertes Zimmer, Nähe Raiß.
Wilh.-Pl., an 2 Herren zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sein möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett
1. August ev. früher zu vermieten.
Näheres Gortzstraße 40, 1.

6000 Mark
find auf sichere Hypothek zu 5% anzuleihen. Reflektanten wollen Adresse unter M L 20 in die Expedition d. Bl. niederlegen.

Ich suche per 15. August ein solides, fleißiges Mädchen.
Frau Berg, Grotzschstr. 18.

Frau zum Hausheuern
gesucht Hauptstraße 66.

Schulmädchen
zur Aufsichtung gesucht
Wettinerstr. 29, Bäderstr.

Ein tüchtiger
Feuerschmied
für Eisenwaren für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Hermann Lausohke,
Großenhain.

Ein Baunternehmer,
welcher bis jetzt eigenes Baugeschäft mit Cementwaren-Fabrik betriebe, dieses aber aufgegeben, **sucht dauernde Stellung** für sofort oder später in größerem Baugeschäft. Gest. Offerten erbitten bis 25. d. M. unt. B U in die Expedition d. Bl.

Den Arzt fragen und selbst prüfen!

KAFFEE HAG

Fragen Sie den Arzt, falls Sie gewöhnlichen Kaffees nicht vertragen und die als Ersatz dafür angebotenen Subrogate nicht mögen. Fragen Sie ihn, ob er Ihnen koffeinfreies Kaffee erlaubt, und er wird antworten, daß er nichts dagegen habe, Prüfen Sie dann selbst, ob Sie in Geschmack und Aroma einen Unterschied zwischen koffeinfreiem Kaffee und anderem finden können! Sehen Sie Kaffeekannern koffeinfreies Kaffee und anderen vor, und fragen Sie, welches der bessere ist — Dies wird das Urteil für den koffeinfreien Kaffee gütig ausfallen. Fragen Sie, prüfen Sie genau, bilden Sie sich ein eigenes Urteil, und hören Sie auch die Urteile Unparteiischer! Eine solche genaue und vortreffliche Prüfung ist die denkbar beste Empfehlung für unser Produkt! Verlangen Sie im nächsten besseren Kolonialwarengeschäft den „Koffeinfreien Kaffee HAG“ (Schuhmarke Rettungsring) der Kaffee-Handels-Union-Gesellschaft Bremen. **W**

(Nachdruck verboten.)

Für sparsame Hausfrauen!

Steinbach's Wasch-Extrakt

in roter Packung — garantiert reines Fabrikat, macht die Wäsche blendend weiß.

1 Pfund = 20 Pfennige.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Man achte besonders auf die Firma und Schuhmarke.

F. G. Steinbach, Leipzig.

Schuhwaren!

Eine bedeutende Schuhwaren-Manufaktur beabsichtigt am hiesigen Platz **eine Verkaufsstelle** ihrer anerkannt guten Schuhwaren zu vergeben.

Kautionsschläge u. Reflektanten wollen Einschl. richten an **S. Wittenberg, Repräsentant, Magdeburg.**

Das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Mittel zum Konservieren des Eingemachten ist

Dr. Oetker's Salicyl

Das Salicyl in Päckchen à 10 Pfg., ausreichend für 10 Pfd. eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Frucht-säfte, Gurken und dergl. ist von Dr. A. Oetker, Bielefeld, zuerst für den Hausgebrauch eingeführt und hat sich während 16 Jahren vorzüglich bewährt. Genaue Gebrauchsanweisung und Rezepte erhält jeder umsonst in allen den Geschäften, welche

Dr. Oetker's Backpulver führen.

Milch- u. Zuchtvieh-Verkauf

Stelle von Sonnabend, den 18. Juli an eine große Auswahl ostpreussischer junger, schwerer Kühe und Kalben sowie schöne Zuchtbullen u. 2/3-jähr. Kuhfäbber in Großenhain im Gohlhof „Goldue Krone“ zum Verkauf.

Briegnitz-Dresden, Ernst Köntzsch.
Werbigerstraße Nr. 18. Inhaber: Franz Köntzsch.

Ein Restgut,
65 Morgen Feld und Wiesen mit voller Ernte für 12000 RM. sofort zu verkaufen bei 3000 RM. Anzahlung. Näheres durch Herrn Gutbesitzer Krahmer in Prierzdorf bei Falkenberg, Bez. Halle.

Ein 9 Monate alter, großer Hund,
Neuzunländer Rasse, zu verkaufen Nr. 1 in Bahra.

Junges, fehlerfreies **Arbeitspferd,**
zur Zeit guter Einspanner, passend für Landwirt, ist, weil zu schwer, preiswert veräußert.
Strehla, Hauptstraße Nr. 110.

25 Stück gut gemästete Hammel
stehen zum Verkauf bei **M. Krause, Kleinrotwig, Post Bornitz (Bez. Leipzig).**

Altmärker Milchvieh.
Montag, den 20. Juli stellen wir einen großen Transport better Rasse, hochtragende Kalben, sowie schöne Zuchtbullen und 2/3-jährige Kuhfäbber in Meisa „Schäfflerhof“ zum Verkauf.
Popitz und Wittenberg a. Elbe. **Gehr. Kramer.**